

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

18.7.1928 (No. 197)

von beiden Seiten weitere Vorbereitungsarbeiten vorzunehmen, an Hand deren die Verhandlungen im Oktober laufenden Jahres in Berlin wieder aufgenommen werden sollen. Bei den Verhandlungen hat es sich lediglich darum gehandelt, die auf die erste Nachkriegszeit abgestellten Abreden des deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommens vom Jahre 1920 zu revidieren, die inzwischen gegenstandslos gewordenen Vereinbarungen, zum Beispiel über die Regelung von Ein- und Ausfuhrfragen, zu eliminieren und den allgemeinen Vertragstext den sowohl von Oesterreich als auch von Deutschland in der Nachkriegszeit mit dritten Staaten abgeschlossenen Verträgen anzupassen. Daneben waren die im Anschlusse an jenes Wirtschaftsabkommen vom Jahre 1920 in zwei besonderen Tarifvereinbarungen von 1924 und 1926 getroffenen Zusatzabkommen über die Herabsetzung von beiderseitigen Zollsätzen einer Nachprüfung zu unterziehen, wozu die Erörterung von den inzwischen auf beiden Seiten lautgewordenen weiteren Zollsenkungswünschen trat. Eine wichtige Rolle in den Verhandlungen spielt vor allen Dingen die Frage, in welchem Umfang es Deutschland möglich sein wird, auf die von Oesterreich bisher gewährten Zollzugeständnisse bei jenen Tarifpositionen zu verzichten, die österreichischerseits in der letzten Zolltarifnovelle eine Erhöhung erfahren haben. Die jetzt beendete Lesung, deren Dauer von vornherein auf zwei bis drei Wochen vereinbart war, hatte zum Zweck, eine erste Aussprache über alle diese Probleme herbeizuführen. Die Ergebnisse dieser Aussprache müssen nun sowohl von der österreichischen als auch von der deutschen Regierung mit den in Frage kommenden Interessentengruppen einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden. Diese Nachprüfung wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Es ist verabredet worden, daß nach ihrer Beendigung die österreichische Delegation im Monat Oktober zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Berlin kommt. Die lange Zeit die dann beginnenden Verhandlungen in Anspruch nehmen werden, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Die Untersuchung Des Münchner Unglücks

Keine Haftentlassung der drei Stellwerksbeamten. — Die mutmaßliche Ursache des Unglücks.

München, 17. Juli. Wie der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbüros von authentischer Seite erfährt, befinden sich die drei Stellwerksbeamten, deren Festnahme durch die Staatsanwaltschaft München I angeordnet worden war, und die noch heute nachmittag in das Untersuchungsgefängnis Neudorf eingeliefert worden waren, entgegen einer anders lautenden Meldung nach wie vor in Haft.

Die Ursache der Verhaftung ist darin zu suchen, daß sich Widersprüche insofern ergeben haben, als das Gleis, auf dem sich das Unglück ereignete, im Stellwerk mit einer roten Scheibe bezeichnet war. Wenn das Gleis offen gewesen wäre, hätte der Nachzug freie Fahrt gehabt und es hätte die weiße Scheibe erscheinen müssen. Die Untersuchungsleiter haben aber im Stellwerk eine rote Scheibe angetroffen und es wurde ausdrücklich bestätigt, daß der Stand der Scheibe nach dem Unglück noch derselbe war wie vor dem Unglück. Die Beamten des Stellwerkes haben sich wahrscheinlich infolge eines von zwei Seiten irtümlich geführten Telefongesprächs mit dem Außenposten vorchriftswidrig über die Ladung des Sperrsignals hinweggesetzt und dem Fahrleitersleiter gemeldet, daß das Gleis freizugeben sei. Hierin würde, wenn sich dieses bisherige Untersuchungsergebnis bestätigt, die Fahrlässigkeit zu erblicken sein. Das weitere wird die noch im Gange befindliche Untersuchung ergeben müssen.

Ueber das Unglück veröffentlicht die Reichsbahndirektion München eine Erklärung, in der es heißt: Die genaue Untersuchung des Vorzuges und eine Vernehmung hatten das Ergebnis, daß in einem Abteil die Rotbremse gezogen war. Die Angaben des Lokomotivführers sind hiermit bestätigt. Der Zug wurde nicht durch ein Signal zum Halten veranlaßt. Bei der Prüfung der Einrichtungen auf Blockstelle Donnerbergbrücke und Betriebsstätte 1 im Hauptbahnhof München wurde festgestellt, daß nach Einfahren des Vorzuges dieser Teilabschnitt für den Hauptdienstleiter in der Abgangshalle des Hauptbahnhofes hat dem Hauptzug die Abfahrtsbereitschaft erteilt, nachdem von dem Stellwerksbeamten auf der Strecke 1, wie diese gegeben, das Ausfahrtsignal aus Gleis 8 auf freie Fahrt gestellt war. Den Beamten auf Betriebsstätte 1 war es nicht entgangen, daß das Blockfeld für den Gleisabschnitt Block Donnerbergbrücke gesperrt war. Weil aber die Meldung des Vorzuges länger ausblieb als erwartet wurde, erwarteten sie sich mittels Fernsprecher bei Block Donnerbergbrücke nach dem Vorzug. Aus der Zukunft glaubten sie schließen zu dürfen, daß trotz des gesperrten Blockfeldes der Vorzug den Gleisabschnitt schon verlassen hätte und stellten deshalb das Ausfahrtsignal auf Gleis 8 auf freie Fahrt. Die Aussagen der an diesem Ferngespräch beteiligten Beamten gehen auseinander.

Krisenmacher Scholz bereits wieder an der Arbeit

Berlin, 17. Juli. Der Demokratische Zeitungsdienst verbreitet folgende Mitteilung: In volksparteilichen Blättern wird eine Unterredung des volksparteilichen Fraktionsführers Dr. Scholz mit dem Reichspräsidenten Dr. Brüning, in der zum Ausdruck kommt, daß die ursprünglich geplante Umbildung der losen Regierungsmehrheit in eine feste Koalition keineswegs mit Sicherheit zu erwarten sei. Der Volkspartei ist ihre Haltung in der Frage einer späteren Regierungsumbildung vorgeschrieben. Vor allem halten wir an unserer Forderung des Preußenkabinetts im Frühjahr fest. Ferner denken wir nicht daran, den Rangereizung A freizugeben. Ueberhaupt sollten alle Vorbehalte, die ich in meiner Rede zur Regierungserklärung gemacht habe, durchaus zu Recht bestehen und heute, nachdem wir die ersten Enttäuschungen erlebt haben, vielleicht mehr denn je. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei ist sich in ihrer Beurteilung der großen innerpolitischen Probleme durchaus einig. Gewiß bestehen in manchen Fragen Meinungsverschiedenheiten, wenn aber ein Teil der gegnerischen Presse den Versuch macht, zwischen dem Herrn Reichsaußenminister und mir Gegenläufige zu konstruieren oder zumindest zu unterstreichen, ist darauf zu erwidern, daß Dr. Straßmann und ich uns über gewisse Meinungsverschiedenheiten offen ausgesprochen haben, und daß die Einheitslichkeit der Partei hierdurch gefördert, nicht aber geschädigt oder gar in Frage gestellt wurde.

Denkschrift Des Reichstädtetages

Berlin, 17. Juli. Ueber die Aufgaben der Verwaltungsreform hat der Reichstädtetag eine Denkschrift verfaßt, in der er sich gegen die kommunalen Veränderungen größeren Umfangs, insbesondere durch eine planmäßige Zusammenfassung örtlicher Selbstverwaltungen zu großen Gemeinden wendet.

Die Verfassungsfeier am 11. August

Berlin, 17. Juli. Die offizielle Feier am 11. August wird mittags im Reichstagsgebäude stattfinden. Bei dieser Feier der Reichsregierung spricht Universitätsprofessor Dr. Radbruch in Heidelberg. Musikdarbietungen umrahmen den Vortrag. Reichskanzler Müller-Franken wird eine kurze Ansprache halten, die mit einem Hoch auf Deutschland schließen wird, worauf das Deutschlandlied gesungen wird. Der Reichspräsident schreitet dann die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstagsgebäude ab. Außerdem ist eine gemeinsame Feier der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Stadt Berlin im Krollischen Etablissement am Abend vorge-

sehen. Auch hier werden Musikdarbietungen dargeboten werden. Die Festrede hält Oberbürgermeister Böß. Ein Fackelzug wird sich vom Lustgarten aus nach der Kroll-Oper in Bewegung setzen. Für die Veranstaltung bei Kroll werden vom preussischen Ministerium des Innern besondere Einladungen ergehen.

Massentündigungen von Bergarbeitern im Dortmunder Bezirk

Dortmund, 17. Juli. Nachdem bereits vor längerer Zeit die Zeche „Schleswig“ der Ver. Stahlwerke bei Wäde-Uffeln stillgelegt worden ist, ist nunmehr seitens der Ver. Stahlwerke beim Demobilisationskommissar Antrag auf Stilllegung der Zeche „Holstein“ gestellt worden. Von der Stilllegung, die am 31. Juli erfolgen soll, werden ca. 950 Mann betroffen einschließlich Beamte und Angestellte. Die Stilllegung wird mit Unrentabilität begründet. Am 25. Juli finden im Oberbergamt in Dortmund Verhandlungen mit dem Demobilisationskommissar statt. Die schlechten Absatzverhältnisse machen, wie die Ver. Stahlwerke mitteilen, auch eine Einschränkung des Betriebes auf der Zeche „Adolf v. Hansemann“ in Mengede erforderlich. Auf dieser Zeche werden durch Umstellung des Betriebes auf eine Schicht rund 600 Mann in einem Zeitraum von etwa zwei Monaten zur Entlassung kommen. Ob es gelingen wird, eine Anzahl der entlassenen Bergarbeiter auf den benachbarten Zechen unterzubringen, steht noch nicht fest.

Das Schicksal Der Lohnsteuerentung (Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 17. Juli 1928. Am Donnerstag wird sich die Vollversammlung des Reichstages mit der vom Reichstag beschlossenen Lohnsteuerentung befassen. Es ist damit zu rechnen, daß die Vertreter Bayerns, Württembergs, Badens, Thüringens und Hessens gegen die Ermäßigung Einspruch erheben werden. Ungewiß ist einweisen noch die Haltung Sachsens. Angeblich trägt sich die Regierung Sachsens mit der festen Absicht, im Reichstag das Lohnsteuerentungsgesetz ebenfalls abzulehnen. Ob auch preussische Provinzialvertreter gegen die Vorlage stimmen werden, steht noch nicht fest. Sollte dies tatsächlich geschehen, so wäre mit der Möglichkeit der Ablehnung der Lohnsteuerentung zu rechnen.

Der Prozeß gegen den Raubmörder Hein

Koburg, 17. Juli. In der heutigen Verhandlung wird in der Beweisaufnahme fortgefahren und erneut der Mörder Rudolf Larm vorgeführt. Der Zeuge erklärt: Wenn Hein meint, daß er unter meinem Einfluß gestanden hat, so will ich voll und ganz zugeben, daß es so ist. Er wollte nicht gern bei den Einbrüchen mitwirken. In manchen Fällen, wo ich Einbruchgelegenheit ausgenutzt hatte, hat er sich ganz absehnend verhalten. Ich war immer der anregende und in der hauptfache auch ausführende Teil. Hein war nur aeringfügig daran beteiligt. Wenn wir zusammen Straßatzen begingen, habe ich immer das Geld genommen und Hein erst davon gegeben, wenn er in Not war. Vorsitzender: Wer war der anregende Teil beim Postraub in Ohligs? Zeuge: Ich habe das viele Geld gesehen und kam auf den Gedanken des Einbruchs. Vorsitzender: Bei ihrer Festnahme in Saalfeld wollen Sie den Beamten erzählt haben, Sie hätten mit Hein verabredet, sich einer etwaigen Festnahme durch blutige Abwehr zu entziehen, d. h. daß die blutigen Exzesse sechs mehr oder weniger auf Ihre Einwirkung zurückzuführen seien? Zeuge: Das stimmt nicht ganz. Ich habe lediglich gesagt, wenn die Beamten das Feuer eröffnen hätten, würde ich nicht gewartet haben. Eine Verabredung mit Hein habe ich aber nicht getroffen. — Damit schließt die Vernehmung des Zeugen Larm.

Ein deutschnationaler Antrag zur Münchener Eisenbahnkatastrophe

München, 17. Juli. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat zur Münchener Eisenbahnkatastrophe im bayerischen Landtage folgenden Antrag eingebracht: Die Staatsregierung wird beauftragt, mit den Reichseisenbahnbehörden behufs baldiger Schaffung einer Denkschrift ins Benehmen zu treten, welche die Ursachen der letzten bayerischen Eisenbahnkatastrophen restlos klarstellt, um durch die Beseitigung ihrer Ursachen weitere Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten. Insbesondere ist dabei zu überprüfen, welche Mängel des derzeitigen Systems sofort Abhilfe erheischen.

Der Mord auf Der Weißtannenhöhe

Freiburg, 17. Juli. Der am Freitag voriger Woche in der Umgegend von Stodach verhaftete Thomas Meißel, der sich einem Kollegen gegenüber, der mit ihm wanderte, des Mordes auf der Weißtannenhöhe beichtete, ist inzwischen nach Freiburg transportiert worden, wo er von der Staats-

zugewogen gewesen wäre, dann hätte es Leichen gegeben.“ Larm sagte darauf in großer Erregung: „Was der Saalfelder Beamte eben gesagt hat, ist ganz falsch.“ Auf Antrag des Anklagevertreters wird beschloffen, Larm unbedeutend zu lassen, weil nach seinen heutigen Aussagen angenommen werden müsse, daß Larm sich sein Verbrechen betradet hätte, sich aber die Baffengewalt der Festnahme zu entziehen.

Die Bremen-Flieger in Wien

Wien, 17. Juli. Beim Empfang zu Ehren der Ozeanflieger in Schönbrunn ergriff Bundesminister Dr. Schürff das Wort und richtete an alle Gäste folgende Aufforderung: „Meine Herren! Wollen wir die Erinnerung an die gute österreichische Vergangenheit verbinden mit dem nationalen Gedanken an eine deutsche Zukunft, indem wir gemeinsam das Lied singen „Deutschland, Deutschland über alles“. Hierauf erhoben sich die Gäste und sangen der Aufforderung entsprechend mit tiefer Bewegung das Deutschlandlied. Im weiteren Verlaufe dankten Köhl und von Sünfeld in einer Ansprache an den Minister für die Aufnahme, die sie in Oesterreich und besonders in Wien gefunden hätten. Sünfeld gab der Hoffnung Ausdruck, daß der schönen Stadt der Musik und der Seimatreue die beste Zukunft blühen möge und schloß mit dem heißen Wunsch, daß alle deutschen Sprachstämme bald eins sein mögen.

Die Lage Des Arbeitsmarktes

Karlsruhe, 16. Juli. Die Arbeitslosenfrage hat sich weiterhin gelöst. Am 11. Juli wurden im Bezirk des Landesratsamts Südwestdeutschland 23 973 Hauptunterstützungsempfänger gezählt gegenüber 24 922 vom 4. Juli. Nach Unterstützungsmengen getrennt bezogen am 11. Juli 20 857 (20 794) Personen versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 3616 (4128) Krisenunterstützung. Nach Gebietsgebieten getrennt fanden in Württemberg und Hohenzollern noch 4306 (4395), in Baden 19 667 (20 527) Personen in Unterstützung. Die Entlastung des Arbeitsmarktes beruhte zu einem guten Teil auf einer gesteigerten Aufnahmefähigkeit der meisten Außenberufe und der von ihnen unmittelbar abhängigen Gewerbe. Insbesondere forderte das Baugewerbe in der Berichtszeit im weiteren Umfang als bisher Fach- und Hilfskräfte an. An Malern machte sich infolge der günstigen Witterung sogar verschiedentlich ausgesprochener Mangel bemerkbar.

Unglücksfälle und Verbrechen

Ein verrenktes treibendes Motorboot auf dem Luzerner See. Luzern, 16. Juli. Am Sonntagabend gingen über die Gegend von Luzern heftige Gewitterstürme nieder. Auf dem See rettete aus höchster Not die Mannschaft des Dampfers „Unterwalden“ in der Nähe von Meggenhorn 17 Amerikanerinnen von dem Motorboot „Selsberg“, dessen Motor nicht mehr funktionierte, so daß das Boot dem Sturm hilflos preisgegeben war. Die Mädchen waren zumteil in Ohnmacht gefallen.

Die Massenvergiftungen in Dürren aufgefklärt. Dürren, 17. Juli. Die Vergiftungsaffäre in den Rheinischen Eisenwerken, Gebr. Haber in Dürren, hat nun ihre Aufklärung gefunden. Wie erinnerlich erkrankten unter Vergiftungserscheinungen im April 50 Arbeiter. Es wurde alsbald festgestellt, daß sich Arsenenteile in erheblichem Maße im Wasser gefunden hatten. Die Untersuchung führte zur Verhaftung eines Nachtwächters des Werkes, der aber alsbald wieder freigelassen wurde. Nunmehr ist festgestellt, daß dieser Wächter aus Unvorsichtigkeit eine Flasche mit Arsenessigsäure entleert hatte.

Politische Zusammenstöße am Schleifchen Bahnhof in Berlin. Berlin, 17. Juli. Am Schleifchen Bahnhof hatten sich anlässlich der angesagten Rückkehr der Amnestierten mehrere Tausend Personen angesammelt. Als ein Angehöriger des Roten Kampfbundes bekannt gab, daß die Amnestierten erst Dienstag zurückkehren werden, machte die Menge Tumult. Die Polizei wurde von der Menge angegriffen und machte von Gummiknüppeln Gebrauch. Als von Seiten des Publikums Flaschen und Steine geworfen wurden und ein Schuß aus der Menge fiel, gab die Polizei mehrere Stöße Schüsse ab. Mehrere Polizeibeamte sowie Zivilpersonen wurden bei dem Zusammenstoß verletzt, jedoch nicht durch Schüsse. Um 1 1/2 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt. Zwei Personen, eine Frau und ein Mann, wurden zwangsgestellt und dem Polizeipräsidium zugeführt.

Massenvergiftungen in einer amerikanischen Fabrik. Somerville (Massachusetts), 17. Juli. In mehreren größeren Fabriken der Stadt und der Umgegend entstand gestern eine erste Panik, als im Laufe des Nachmittags plötzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise zusammenbrachen und in Ohnmacht fielen. In den hiesigen Ford-Werken, wo allein 150 Arbeiter schwer erkrankten, war die Verwirrung so groß, daß der Betrieb geschlossen werden mußte, da die gesund gebliebenen Arbeiter mit dem Fortschaffen der Erkrankten nach den Krankenhäusern beschäftigt waren. Die Ursache der Erkrankungen ist wahrscheinlich auf eine Massenvergiftung zurückzuführen, da die Arbeiterschaft sämtlich betroffenen Fabriken von dem gleichen Bismarck-Großunternehmer mit der Mittagsmahlzeit versorgt worden waren.

Die nördlichste Polizei der Welt

Polizeidienst in der Polarzone (Nachdruck verboten.)

Keine Polizeitruppe der Welt ist in den Augen der angelsächsischen Welt von solchem Nimbus der Romantik umgeben, wie die Royal Canadian Mounted Police, kurz R. C. M. P. genannt, die seit mehr als einem halben Jahrhundert den riesigen Nordamerikas folgt und bis in die höchsten Breitengrade hinauf Leben und Eigentum der wenigen Weißen sichert, die sich in die eisige Wildnis hinauswagen.

Der nördlichste Posten der R. C. M. P. befindet sich auf der Bache-Halbinsel in Ellenmore-Land, nur 700 englische Meilen vom Nordpol entfernt, und dort wacht der zweifelhafte, kälteste Schutzmann der Welt über Gesetz und Ordnung. Ueber das ganze riesige Gebiet der kanadischen Eiswälder sind in weiten Abständen voneinander Polizei-Stationen errichtet, die zu bestimmten Zeiten von Patrouillen der kanadischen Rottröde besucht werden. Gerade jetzt, wo das Interesse der Welt auf die Jastener konzentriert ist, die im Padeis der Rettung haben, dürften einzelne Einzelheiten über die Schwierigkeiten, mit denen die Polar-Schutzleute zu kämpfen haben, willkommen sein.

Die entlegenste Handels- und Polizei-Station in Nordwest-Kanada ist wohl Lower Liard Post. Die Annehmlichkeiten dieses Vorpostens der Zivilisation im hohen Norden kann man ermessen, wenn man hört, daß das nächste Postamt 250 Kilometer entfernt ist. Ebenso weit ist es nach Nordwesten über die elastische Grenze nach der nächsten amerikanischen Niederlassung. Die Beschwernisse einer Fahrt durch diese unwegsamen eisstarrten Ebenen sind kaum zu beschreiben: Liard Post ist die einzige feste Niederlassung in einem ungeheuren Gebiet, das von etwa 20 menschlichen Wesen, meistens Indianern, bewohnt wird. Die elflichen 20 Weißen des Gebiets, die ein hartes Einfiedlerleben fern von aller Zivilisation, führen, sind Fallensteller, Pelzhändler oder Goldsucher.

Eine Parouille von drei Leuten der R. C. M. P. unter Führung von Inspektor Sandys Wunsch ist kürzlich nach einjährigem Aufenthalt in der weitgestreckten Wildnis um Liard Post zurückgekehrt. Die Heimkehrer versichern, daß die Wirklichkeit wenig von der Romantik bietet, mit der die Phantastie die Polar-Schutzleute umgibt. Schwere Arbeit ist ihr Los. Im Sommer haben sie gegen die Millionen von Moskitos und schwarzen Fliegen anzukämpfen, im Winter stellt die intensive Kälte sie auf die härteste Probe. Vom Posten aus sind ständig weit abliegende Stellen aufzusuchen. Indianer oder weiße Trapper, die krank sind oder Vorräte benötigen, müssen besucht werden. Lange Reisen zu Aufbewahrungsorten von getrocknetem Fisch sind nötig, um die Hunde zu versorgen. Im Winter ist Holz zu fällen und mit den Hundeschlitten heranzuschaffen. Stets bedarf einer der Indianer, die ständig ihren Aufenthalt wechseln, der ärztlichen Hilfe, denn die Mitglieder der R. C. M. P. sind weit und breit der einzige „Medizinmann“.

Im Januar d. Js. hätte eine Patrouillenfahrt beinahe tragisch geendet. Inspektor Wunsch war mit zwei Leuten der Truppe und zwei Hundegespannen bei 35 Grad Kälte auf dem Eise des zugefrorenen Bessers-Flusses unter-

wegs. Ein Sergeant ging mit einer Stange mit Eisenspitze voraus, um das Eis auf seine Stärke zu prüfen. Ploßlich glitt er an einer Stelle, wo ein Bach in den Fluß mündete, aus und fiel, wobei sein linker Arm bis zum Ellenbogen in das eisige Wasser geriet. Beim Versuch, wieder auf die Beine zu kommen, wurde auch sein Knie an der rechten Hand durchgefurcht. Die Gefahr, die ihm bei dieser entsetzlichen Kälte drohte, blitzschnell erkennend, streifte der Verunglückte im Nu die beiden Kniehaken ab, machte durch laute Zurufe die weit hinter ihm folgenden Gefährten aufmerksam und eilte im vollen Lauf auf eine in der Nähe befindliche verlassene Hütte eines Fallenstellers zu. Als er hier angelangt war, waren seine Hände bereits bis über das Gelenk hart gefroren. Sie waren freibeweis und hart wie Marmor. Die Kameraden, die sofort herbeigeeilt waren, rieben die Hände stundenlang mit Schneewasser, aber auch sie begannen zu frieren und die Lage schien für alle drei hoffnungslos zu sein.

Sergeant Paten, dies der Name des Verunglückten, erkannte die Gefahr, in der seine Begleiter schwebten und bat sie, sich selbst zu retten, da ihm doch nicht mehr zu helfen sei. Seine Schmerzen waren entsetzlich, und die Tränen, die ihm herunterliefen, froren auf seinen Wangen fest. Dabei froh die verhängnisvolle weiße Färbung der Haut immer höher. Nach vierstündigem ununterbrochenen Reiben gelang es aber doch, den Blutumlauf wieder herzustellen, obwohl die Finger noch ganz schwarz und grün blieben. Viele Wochen hindurch war Paten hilflos und gänzlich arbeitsunfähig und litt große Schmerzen. Im März mußte ihm ein Fingerglied, auf dem das Fleisch in Fäulnis übergegangen war, mit einem Rasiermesser abgenommen werden.

Eines Tages im Juli wankte ein Fallensteller namens Mc. Kinnen schlump und entkräftet in die Polizeistation Liard und brach dort ohnmächtig zusammen. Seine Erlebnisse sind bezeichnend für die Seiden, die die wenigen weißen Abenteurer in jenen Breiten zu erdulden haben. Er war im Juni nach einer ziemlich erfolgreichen Fangzeit von seiner 150 englische Meilen entfernten Hütte aufgebrochen, da seine Vorräte bedenklich zusammengeschmumpft waren. Die in monatelanger harter Arbeit erbeuteten Biberfelle hatte er nebst dem spärlichen Proviant auf seinem Hundeschlitten aufgeladen. Am dritten Tage erblickten die Hunde ein Elentier und jagten ihm mißmut dem Schlitten und seiner kostbaren Ladung nach.

Sie wurden nie wieder gesehen, wahrscheinlich sind sie Opfer der zahlreich umherstreifenden Wölfe geworden. Sie hatten Mc. Kinnens ganze weltliche Habe mitgenommen. Zehn Tage ernährte sich der Trapper von Kaninchen und Moschusratten, und er konnte sich, wenn auch halb verhungert und mit Fieber auf dem Körper, gerade noch in erster Stunde in die Polizeistation schleppen. . . .

In ähnlichen Fällen erweisen sich die Polar-Schutzleute der R. C. M. P. nur allzuoft als Retter in der Not, kein Wunder, daß sie sich in ganz Kanada größter Beliebtheit erfreuen.

Die roten und weißen Sunter

Roman von Marten Korch (Einsig bereits, Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber-Gothschiu.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Kiter, Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowwerk 24.

„Nöchlich drang Helgas Stimme an des Konjuls Ohr. Da schüttelte er alle seine Sorgen ab und hüllte sich in seine gewohnte künstliche Ruhe. Er rief Helga herein, und sie begann sogleich laut und vergnügt mit ihm zu plaudern.

„Sagst du gesehen, daß vierzig Wagen und zwölf Autos im Hofe stehen, Thommy? Offenbar ist es dem Staatsrat wirklich gelungen, das Guttsbesitzer zusammenzutrommeln, das gibt viele Stimmen für dich!“ rief sie.

„Allerdings, aber wir haben sie wohl auch nötig, Helga.“

„Natürlich, denn die Hauptsache ist, daß eine recht große Mehrzahl für dich herauskommt, damit die in der Backstraße eine recht gründliche Aushubr erleben.“

„Wir dürfen nicht allzu sicher sein, Helga, Onkel Rasmus hat viele, die für ihn stimmen.“

„Unfinn, Thommy, das darfst du nicht einmal sagen. Selbstverständlich gewinnt du, du mußt gewinnen.“ Helga blieb dicht vor dem Bruder stehen und sah ihn aufmerksam an.

„Würdest du denn nicht wütend werden, wenn du verlorst, Thommy?“

„Vergänglich wäre ich allerdings, das weißt du ja, aber wütend, nein, das darf man nicht werden, Helga.“

„Ach, ich werde es trotzdem, Thommy. Aber es kann ja nicht schlecht gehen, es ist unmög-

lich!“ Helga trat einen Schritt zurück und schüttelte ihren schönen Kopf, und der Konjul mußte bei ihrem Anblick unwillkürlich an ein sich aufbauendes Nordlandspferden denken.

„Wie es nun heute auch gehen mag, so darf das den Zwist nicht noch erbitterter machen, als er schon ist, Helga.“ Dies sagte Thomas mit jener einfachen Ruhe, die Helga zu verstehen gab, daß es eine Sache war, die ihm sehr am Herzen lag.

Helga wollte auffahren, aber in dem Ton des Bruders lag etwas, das sie zurückhielt.

„Denn es ist allerlei da, was ich jetzt sehr bereue, Helga,“ fügte er hinzu.

„Du! Was sollstest du zu bereuen haben?“ widersprach Helga.

„Ich denke nicht gern an meine Rede, Helga.“

„Unfinn, sie war glänzend!“

„Nein, denn ich habe Verschiedenes darin gesagt, was ich jetzt bereue; ich war zu herausfordernd und kann nicht vergessen, was Onkel Rasmus nachher über die angewendeten Mittel sagte; das hat mich seither jeden Tag gequält. Bedenke, wenn nun vollends der Artikel herausgekommen wäre, den Bulder und der Redakteur verfaßt hatten.“

„Der über die Stegmann und Onkel Rasmus? Na, den hab ich ja zum Glück noch verhindern können. Aber die andern sind auch wirklich nicht allzu fein gegen uns vorgegangen.“

„Nein, Helga, wir können uns über die Art, womit man in der Backstraße gegen uns kämpfte, nicht beklagen. Wenn der Artikel gedruckt worden wäre, hätte ich mich sofort zurückgezogen.“

„Das wußte ich wohl, und ich hab es Bulder auch gesagt.“

„Bedenke, Helga, diese Stegmann hat wirklich eine tüchtige Arbeit geleistet; sie hat in Not und Elend bei Onkel Rasmus ausgehalten, und es heißt allgemein, sie habe wie eine Mutter für Jörgen georgt.“

Baden Verbährtheit

Der „Nationalverband Deutscher Offiziere“ teilt mit:

„Ein Glückwunsch des Reichswehrministers Groener an den ehemaligen Reichswehrminister Noske enthält die Worte: „Wir Soldaten erkennen jedenfalls schon heute diese Tat dankbar an.“

Da für die Reichswehrsoldaten allein nicht der parlamentarische Minister, sondern lediglich der Chef der Exerzierung zu sprechen berechtigt ist, müßten die Worte „Wir Soldaten“ auf die Gesamtheit der deutschen Soldaten bezogen werden. Zu diesen aber zählen in erster Linie diejenigen, welche in dem großen Weltkriege vier Jahre den Feind von den Landesgrenzen ferngehalten haben. Der Nationalverband Deutscher Offiziere erhebt gegen die durch die Worte „Wir Soldaten“ zum Ausdruck kommende Verallgemeinerung Einspruch und betont, daß der Dank für die Rettung des Vaterlandes vor den Gefahren des Bolschewismus lediglich den Kameraden der alten kaiserlichen Wehrmacht gebührt, die in dieser schweren Zeit unter Zurückstellung aller Bedenken mit Leib und Leben für die republikanische Staatsregierung zur Verfügung gestellt haben. Die Verbandsleitung, für den 1. Vorsitzenden (gez.) Baechter, Generalleutnant a. D.

Diese Erklärung des „Nationalverbandes Deutscher Offiziere“ ist das Machwerk einer ganz einseitigen Engstirnigkeit, die aus dem Grundgesetz und politischer Verbährtheit Verdienste eines politisch und gesellschaftlich Andersdenkenden nicht anerkennen will. Daß Noske von den Kommunisten „Bluthund“ tituliert wird, weil er das „bürgerliche Regime“ gerettet hat und die Aufstände energig niederkampft, entzieht sich wahrscheinlich der Kenntnis jener Kreise. Noskes Verdienste werden auch von einseitigen Rechtspolitikern anerkannt. Daß die Erklärung außerdem noch den Reichswehrminister zu diskreditieren sucht, ist eine weitere treffliche Charakteristik für den destruktiven Geist des Verbandes. Niemand wird das Verdienst abstreiten, das die alte Armee um die Rettung des Staates gehabt hat und das der Geschichte für immer angehört; jeder, der billig denkt, wird auch die Opfer der Lieberzeugung anerkennen, die damals von den Führern gebracht wurden. Bedach gerecht Anerkennung der Verdienste nach allen Seiten! Aber diese von Gehässigkeit und Voreingenommenheit getragene Erklärung kann nicht scharf genug beurteilt und zurückgewiesen werden. Der echte Soldat, dessen Ritterlichkeit zu gerechtem Urteil befähigt, hat mit diesem Schreibeckel nichts zu tun. Er wird davon abdrücken.

Vom Bund der Kriegsdienstgegner

Auch in Freiburg haben sich die Mitglieder des Bundes der Kriegsdienstgegner zu einer Ortsgruppe zusammengeschlossen. Zum ersten Male trat diese am 11. Juli im Ganterbräu (Schiffstraße) vor die breite Öffentlichkeit mit einem Vortrag von Frau Alice Descouedres (Genf) über das Thema: „Die Arbeit der Kriegsdienstgegner“. Die Versammlung war wider alles Erwarten von den Vertretern der verschiedenen Richtungen aus allen Teilen der Bevölkerung

sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Professor Dr. Hauser, gab in kurzen Zügen Ueberblick über das Wollen und Werden des Bundes der Kriegsdienstgegner. Die Referentin des Abends, Frau Descouedres, eine erfahrene Pädagogin, entwickelte sodann ein anschauliches Bild von der Arbeit der Kriegsdienstgegner. Insbesondere interessierte uns das Anwachsen der Bewegung in England, wo sowohl im Parlament wie in den öffentlichen Schulen eine starke Propaganda gegen den Krieg und Kriegsdienst arbeitet und bereits ausgezeichnete Erfolge erzielt hat. Man mußte da unwillkürlich die deutschen Verhältnisse heranziehen, wo eine durchaus einseitige Praxis immer wieder mit Landesverratsprozessen haufieren geht, um gewisse dunkle Bestrebungen militärischer Heißhörner zu decken. Wer geschwehrt öffentlich bekannt gibt, dürfte nicht als Landesverräter denunziert und gerichtlich belangt werden. Aber so weit sind wir leider im Deutschen Reich noch lange nicht. Ganz besonders wertvoll war der Hinweis von Frau Descouedres auf den Zivildienst der Kriegsdienstgegner in der Schweiz, die durch ihre Organisation zeigen, wie man wahre Vaterlandsliebe im Dienst der Allgemeinheit heute viel besser betätigen könne als durch den aus der Angst geborenen und den Krieg erzeugenden Dienst mit der Waffe gegen die vermutlichen äußeren Feinde.

In der sich anschließenden freien Diskussion begrüßte Rechtsanwalt Reiss im Namen der „Deutschen Friedensgesellschaft“ die junge Ortsgruppe, wobei er hauptsächlich auf die örtliche Zusammenarbeit der verschiedenen Richtungen der Friedensfreunde abhob. Professor Dr. Keller wies als Mitglied des Friedensbundes deutscher Katholiken hin auf die viel zu wenig bekannten Forderungen des Papstes Benediktus XV. 1920 machte dieser große Friedenspapst zur Verhinderung kommender Kriege folgende Vorschläge: 1. Der obligatorische, zwingende Militärdienst soll abgeschafft werden, dadurch wäre die Kriegsdienstverweigerung auch gesetzlich gerechtfertigt und 2. Nicht Diplomaten und Staatslenker sollten das Recht haben, Kriege zu erklären, sondern das Volk als solches soll darüber entscheiden.

Nach dem Willen dieses Papstes müßte also das Volk das unüberäußerliche Recht haben, nicht nur seine Haut hinzuhalten, sondern auch darüber entscheiden, ob es für irgend welche Kriegstechniker und Kriegsgewinnler dies tun will. Nur ein mündig gewordenes Volk könne selbständig darüber entscheiden. Deshalb müssen wir im Interesse der Kriegssüchtigen uns zur Selbständigkeit in Demokratie und Republik heranzubilden. Auch in christlichen und kirchlichen Kreisen finden die Vorschläge Benediktus XV. noch wenig Gehör. In ihrem Schlußwort sprach Frau Descouedres das schöne und wahre Wort bezüglich der Schweiz: „Nicht unsere Maschinenengewehre haben unsere Beteiligung am Weltkrieg verhindert, sondern die Dienste, die wir allen kriegführenden Nationen gleichermaßen erwiesen haben.“ Mit humorvoller Bezugnahme auf ihren pädagogischen Beruf an anomalen Kindern wies sie hin, daß die Arbeit der Kriegsdienstgegner im wesentlichen Erziehungsarbeit ist an den in Kriegsschicksale erkrankten Völkern Europas und der Welt.

Unterredung gebeten, nun kann ich wohl auch nicht länger warten.“

„Warum auch warten, Schwesterlein? Denn du hast ihn doch lieb, nicht wahr? Thomas sah seine Schwester gespannt an, und Helga merkte seiner Stimme die Sorge an. Das durfte nicht sein, sie mußte ihn beruhigen. Und Thomas hatte wohl auch recht; ohne Zweifel hatte sie Bulder lieb, warum also warten?“

„Wenn ich zögere, so ist wohl nur der alte Junfer Jörgen daran schuld, Thomas. Erinnerst du dich, was er über die große Liebe schreibt?“ Helga sagte dies lustig und machte eine entsprechende Bewegung mit der Hand.

„Von Liebe verstehe ich gar nichts,“ sagte Thomas lachend.

„Nein, leider nicht, Thommy. — Nun, Junfer Jörgen schreibt, wenn die Liebe komme, so öffnen sich alle Türen zu einer neuen herrlichen Welt. Alles bekomme eine neue wunderbare Farbe, wie wenn einem das Blut wie Feuer durch die Adern rinne und man ein neuer Mensch würde. Kannst du dich wirklich nicht mehr daran erinnern, Thomas?“

„Und fühlst du denn nichts von all dem, Helga?“ Wieder hörte Helga die Angst hinter seinen Worten; und sie wußte wohl, welch ein Schmerz es ihm wäre, wenn sie sich nicht mit Bulder verlobte. Eigentlich hätte Helga von Herzen gerne mit dem Bruder über ihre Zweifel und ihre Unsicherheit gesprochen; aber nun konnte sie es nicht.

„Gewiß, gewiß,“ erwiderte sie so ruhig und sicher, als sie vermochte. „Aber du weißt ja, ich gehöre zum Spätobst, Thommy, ich brauche Zeit, bis ich mit etwas fertig bin. Jetzt muß ich aber schnell fort — doch ehe wir zu Bett gehen, bist du Präsident und ich — ich sage nichts weiter!“ Damit lief sie davon, und Thomas ging hinein, um sich fertig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Zagungen

Zagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten

In der Zeit vom 21. bis 24. Juni 1928 fand in Breslau die diesjährige Bundestagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten statt. Der Bundestag hielt folgende Maßnahmen für dringend erforderlich, um die Durchführung einer geregelten Zivildienstleistung zu sichern:

1. Die Anstellungsgrundzüge (Grundzüge für die Anstellung der Inhaber eines Versorgungsanspruches) müssen Geseftkraft erhalten. Den Versorgungsanwärtern muß ein Anspruch auf Anstellung als Beamter im öffentlichen Dienst nach Maßgabe der nachgewiesenen Fähigkeiten zugesichert werden.
2. Die Bestimmungen in den §§ 40 ff. des Reichsbesoldungsgesetzes 1927 sind zu beseitigen, da sie die Durchführung der Zivildienstleistung erschweren.
3. Freie oder freierwerbende Beamtenstellen sind im Interesse der Zivildienstleistung und aus Gründen der Sparbarkeit (Einparung der Uebergangsgelddienstleistungen durch Reich und Länder) bis auf weiteres über den in den Anstellungsgrundzügen vorgesehenen Stellenbesatz hinaus mit geeigneten Versorgungsanwärtern zu besetzen.
4. Alle Anstellungsbehörden sind zu verpflichten, die Abschlußprüfungen der Seereschiff- und Polizeidienststellen als Ersatz der Vorprüfung und als Nachweis der erforderlichen Allgemeinbildung zwecks Vorwertung für den Beamtendienst anzuerkennen.
5. Die Dienstzeit der Versorgungsanwärter in der Wehrmacht, den Schutzpolizeien der Länder und im Reichsmarschallamt ist Staatsdienstzeit; demnach muß diese Dienstzeit bei der Anstellung, Beförderung und Beförderung von Beamten und Angestellten einheitlich bemerkt werden. Die zur Zeit darüber bestehenden gesetzlichen Anrechnungsbestimmungen sind zu beseitigen.
6. Zur Beseitigung der bestehenden Härten sind die versorgungsberechtigten Bestimmungen für ausgeübte Angehörige der Wehrmacht und Schutzpolizeien nach folgenden Grundzügen umzugestalten:
 - a) nach 10jähriger Dienstzeit besteht beim Ausschreiben infolge Dienstunfähigkeit ein Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach den Grundzügen wie für Offiziere und Beamte,
 - b) vom Tage des Ausscheidens aus dem Militär- oder Schutzpolizeidienst nach 12jähriger Dienstzeit bis zur Anstellung im Beamtenamt besteht Anspruch auf Wartegeld und Hinterbliebenenversorgung,
 - c) den Versorgungsanwärtern sind nach der Anstellung im öffentlichen Dienst die Gesamtschuldverhältnisse in dem Umfang des zuletzt bezogenen Militärs- oder Polizeidienstverhältnisses zu gewähren,
 - d) die auf Grund alterer Versorgungsgesetze bestehenden Ansprüche auf Rentenversorgung und Zulagen müssen als wohl-erworbene Rechte wieder aufleben.
7. Der Bundestag fordert außerdem in Uebereinstimmung mit den Spitzenverbänden der Beamtenenschaft:
 - a) Abschaffung des Diätariats,
 - b) Vereinigung der Assistenten und Sekretäre zu einer Besoldungsgruppe; solange dies nicht durchgeführt ist die Schaffung ausreichender Beförderungsmöglichkeiten für die Gruppen der Sekretäre und Assistenten, sowie für die Beamten des unteren Dienstes und Rangdienstes notwendig,
 - c) Zulassung aller Beamten zur Sonderprüfung, soweit sie nach den früheren Laufbahnbestimmungen für den Assistenten- dienst a. D. vorgemerkt und vorgeprüft

Der Hohenwald

Heimattours in Sickingen

Ueberrascht waren die zahlreichen Teilnehmer, die sich zu Beginn des Heimattours in Sickingen, der ältesten der Waldstädte, einfanden, durch den freundlichen Flagen- und Pfanzenschaum. Wie richtige Hohenwälder, aufrecht und rauh, stieren vier prächtige Eichen die Aula des Realgymnasiums, in der Bürgermeister Trunzer herliche Begrüßungsworte fand, wie auch den Segen und Nutzen der rein un- eigennütigen Bestrebungen des Landesvereins Badische Heimat für unser schönes Badnerland unterstrich.

Dem Hohenwälder, den Salspeterern, den Hohen im Banat und der Entwicklung der Haus- industrie auf dem Wald galten die ersten Vor- träge, in denen die geschichtliche Entwicklung in glänzender Weise ergänzt wurde durch das Auf- und Ab wirtschaftlicher Forderungen und Räte. Hohe Achtung und Verehrung bringen wir diesem Hohenwälder entgegen, das seit vielen hundert Jahren einen Teil des Alltags bedient, mit der Scholle verknüpft ist und mit vorbildlicher Treue an allem festhält, was die Hohen gaben. Heute noch spukt in manchem harten Hohen- schädel die ehemalige Reichsfreiheit, die durch Verpfändung des Hohenwälderlandes um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch Konrad IV. an Rudolf von Habsburg gemißbraucht wurde. Bekannt geworden sind die Hohenwälder durch ihre Einigungsverfassung, die merkwürdigweise nur noch ein Völkchen, die Dörmarschen an der Nordsee in ähnlicher Weise hatten. Bekannt sind auch die durch die Salspetererzüge in den Jahren 1728-1754, die wieder das stolze, herbe Selbstbewußtsein dieser Bauern bewies, trotz Strafen jeglicher Art, trotz Verbannungen und Hinrichtungen. Der Tod des „Salspeterhans“ von Buch, der in Gefangenschaft zu Freiburg starb, verband die Waldeinung nur noch stärker, und leidenschaftlicher wurde der Kampf gegen die „Palanten“ und gegen die „Sparrenzücker“, insgesamt gegen die Gotteshausleute des damals mächtigen Klosters St. Wajden, das große Ver- dienste durch eine wirtschaftliche Bebauung des ausgebeuteten Besitzes sich erworb, ganz abge- sehen von der kulturellen, künstlerischen und reli- giösen Wirksamkeit. Die Salspetererbewegung flammte ja im 19. Jahrhundert wieder auf, jetzt in religiöser Form als harter Gegner Wessens- bergs wie gegen die Schulen. Heute trifft man vereinzelt im Hohenwald Männer und Frauen, die im Volksmund noch Salspeterer heißen, die allerdings auch mit einer fast unheimlichen grenzenden Fähigkeit an der Ueberlieferung hängen. Den besten Beweis, wie unentwegt der Hohenwälder zu allem Allhergebrachten steht, Sitten und Bräuche festhält, liefern die Nach- kommen der 1755 von Maria Theresia auf ewig verbannten Haupt-Salspeterer. Früher unter un- garischer, heute unter rumänischer Herrschaft stehend, haben diese Nachkommen neben Tracht, Volksliedern und Volksweisheit sich vor allem die alemannische Mundart vollkommen rein und unverfälscht erhalten. Ihre Familiennamen, Strittmatter, Albiez usw., gaben vor etwa 30 Jahren den ersten Fingerzeig und bald darauf die Feststellung ihrer Stammes- und Landes- heit. Heute sind wieder Verbindungen da

mit den Nachkommen dieser Salspeterer, die in Salspeter (Zadorlak) bei Arad im Banat eine stattliche, wohlhabende Gemeinde bilden. Die zahlreichen Salspeterer, die Hauptlehrer dieser seiner ausgezeichnet und anschaulich gebotenen Ueberfahrt folgen ließ, bestärkten nur die ver- mittelten Kenntnisse und verpflichteten die auf- merksamen Zuhörer zu herzlichem Dank. Der zweite Redner, Dr. Leopold Döbele, ist schon von Geburt her mit dem Hohenwälder vertraut. In geschlossener Zusammenfassung bot er aus seinem reichen Wissen knapp und klar das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschun- gen über den wechselfollen Auf- und Niedergang der Hausindustrie des Hohenwaldes. Gerade heute spielt diese Hausindustrie wirtschaftlich wie kulturell wieder eine bedeutende Rolle. Staat- liche und städtische Behörden wie auch die Industrieverbände selbst müssen rasch helfen, wenn das ganze Hohenwälder Volkstum zu er- halten bleiben soll. Wenn keine Hilfe kommt, geht ein Teil dieser kernigen Alemannen in den Bevölkerung der Großstädte unter, der schollen- treue Rest, der nicht von der Heimat lassen kann, verelendet an sich und an der Wiege zum Wald. Interessant ist, wie sich im Hohenwälder Ge- biet immer wieder ein Teilgebiet als Haus- industrie einbürgerte im Gegensatz zum Pol- genweide, das als Heimindustrie dem südlichen Hochschwarzwald zu eigen ist. Es wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts von der Badischen Re- gierung wie von einschichtigen Persönlichkeiten der Amtstadt Sickingen aus versucht, Erwerbsmög- lichkeiten durch neue Hausindustrien zu schaffen. Aber sie hielten sich alle nicht lange, sie sind heute ausgeglichen: die Strohhut- und Strohflacherei, die Strohhut- und Korbflechterei, die Nagelschmieden, es waren einmal über 60, wie die Edelstein- schleiferei. Gehalten haben sich zum Teil Jahr- zehnte Baumwollspinnerei und Zeugweberei, die Deutlichweberei, die Seidenstoff-Haus- weberei wie auch Nebengewerbe der Textilbranche. Eine wirkliche Blüte erlebte die Seidenweb- hausweberei, die ja erst in den letzten Jahren ein Opfer der förmlichen Industrialisierung wie der Mode wurde. Von größter wirtschaftlicher Be- deutung, ein Markstein für die Hausindustrie des Hohenwaldes, war die Gründung der Kraftab- gabe-Gesellschaft „Waldelektra“, deren Vorstand, Bürgermeister Rott von Herrschried, erst vor wenigen Wochen mit Recht das 25jährige Jubiläum feiern konnte. Wir verdanken diesem Hohenwälder von echtem Schrot und Korn übrige- ns eine kurze, aber umso eindrucksvollere „Geschichte des Hohenwaldes“. Die Aussprüche für die Zukunft, die der Redner gab, sind sehr trüb und bitter ernst. Es müssen sich Mittel und Wege zur Erhaltung und Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Hohenwaldes finden, wenn das Hohenwälder nicht rettungslos untergehen soll. Wir wollen nicht verzweifeln, denn des Hohenwälder Charakter, seine Fähigkeit, Dickschichtigkeit und Treue sind sein bestes Gut. „Dr. Heimert hat“, sagte neulich erst ein hiesiger Hohenwälder, „liebe ich uff'm Wald“, und dieser jünnige Ausdruck eines einfachen Bauern ist uns allen eine verpflichtende Lösung, zu helfen, wo und wie zu helfen ist.

- waren oder die Aufstiegsmöglichkeit dafür hatten,
- d) Verbesserung der Einweisung der sonder- geprüften Obersekretäre oder Erhöhung des Gehalts der Besoldungsgruppe 4 d,
- e) Beseitigung der in den neuen Besoldungs- gesetzen vorhandenen Härten und Benach- teiligungen für die Beamten,
- f) halbjährige Anstellung der überalterten Diä- tar- und außerplanmäßigen Beamten bei allen Verwaltungen,
- g) vermehrte Anrechnung der Dienstzeit als Hilfsarbeiter oder Helfer auf das Besol- dungsaltersalter,
- h) Beseitigung der Nachteile und Härten, die den Parte- und Ruhestandsbeamten durch die neuen Besoldungsgesetze entstanden sind,
- i) jeglicher Beamtenabbau hat zu unter- bleiben; die Erhaltung des Berufsbeamten- tums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage muß auch in Zukunft gewährleistet sein.

Hermann Bahr

Zum 65. Geburtstag am 19. Juli 1928.

Etwa fünf Jahre vor dem Weltkrieg las ich irgendwo folgendes Urteil über Hermann Bahr: „Bahr ist der größte Verwandlungskünstler und Poseur unter den deutschen Schriftstellern; er hat alle Masken getragen, hat in allen Saiten geblasen, aber wie sehr man ihm auch stets an- merkte, daß er nur spielte — er war und ist doch stets interessant, und das ist die einzig gültige, allerdings in Kunstbüchern ausreichende Entschul- digung für seine Inkonsistenz, seine Galtlosigkeit und lapidäre Sprunghaftigkeit.“ Von die- sem Augenblick an sah ich — heute füge ich hinzu: in stürmischer Voreile — Hermann Bahr zu den Toten im Reiche der geistig schaffenden Größen unserer Zeit. Ich glaube genug von ihm zu wissen.

Er war Dichter, am 19. Juli 1863 in Ring a. D. geboren, hatte dort und in Salspeter das Gymnasium besucht, dann auf österreichischen Universitäten und in Berlin bei philosophischen und staatswissenschaftlichem Studium als flatter Studio ein bewegtes Leben geführt. Er war an der Gründung der Berliner Freien Bühne be- teiligt und 1890 ihr Redakteur gewesen. In gleicher Eigenschaft hatte er an einigen anderen Zeitungen und Zeitschriften gewirkt und seit 1906 als Regisseur am Deutschen Theater frü- heren Tätigkeiten eine neue hinzugefügt. Im Jahre 1909 hatte er die als berühmte Brunn- bezireterin von den Reinhardt-Festspielen her be- kannte Wiener Hofopernsängerin Anna v. Wil- hamsberg geheiratet. Er hatte damals einen Namen als Erzähler, Dramatiker und als Kritiker. Er war im Streit für den Naturalismus der lauteste Ruf er gewesen, er überwand ihn sehr bald, prägte den Ausdruck „Die Moderne“, be- drigte den französischen Symbolismus und den Impressionismus und stand in dem Ruf, daß er sich jeder weiteren Richtung verschreiben würde, sobald sie nur erst da sei. Selbst die ersten Ro- mane einer mit laut tönenden Worten angefüll- ten letzten Lebensform der heutigen Mensch-

heit zu bringen versprach, ließen mich nicht mehr nach ihm aufhorchen. Damals war Hermann Bahr für mich ein ganz Moderner, der wie viele andere die Sensation suchte und bei ihrer Er- fassung in selbstwürdigem Ehrgeiz nur sich selber Ruhm und Ehre zu erlangen hoffte.

Viele Jahre später brachten mich Kritiken über seine 1925 unter dem Titel „Liebe der Lebenden“ erschienenen Tagebücher der Jahre 1921 bis 1928 den Namen Hermann Bahr wie- der in Erinnerung. Aus beruflichen Federn ver- nahm ich von der „Weitläufigkeit dieses Be- stes“, in Hermann Bahr stede mehr, als die meis- ten auch nur ahnen; man grüßte ihn als einen der wenigen wirklich „katholischen Menschen“. Da wandte ich mich ihm wieder zu — er wurde mir für immer lieb und wert, als ich seine Besehrungsgeschichte gelesen hatte, die er in seinem Roman „Gimmelfahrt“ verknüpft aber doch erkennbar genug niedergeschrieben hat.

Gewiß, es gehört nichts Außergewöhnliches dazu, um unter Katholiken entfernte Herzen wieder aneinander zu bringen. Wir lesen in der „Gimmelfahrt“: „Dies oder weiß ich aus Er- fahrung; wer meinen Herzens zu Gott will und die Gnadenmittel unserer Kirche recht gebraucht, versteht ihn nicht. Bei Gott ist nichts unmög- lich, dies aber ist gewiß. Er kommt auf allen Wegen, seine Wunder sind überall, aber da lei- ner sich bemerken darf, des Wunders würdig zu sein, tut jeder am besten, den sichereren Weg un- serer Kirche zu gehen.“ Wer von uns wollte dabei nicht jubeln und in voller Seelenharmonie den als seinen Bruder grüßen, der solche Worte auch im Sinne eines persönlichen Bekennnisses vor aller Welt niederzschrieb! Dem Katholiken kann es nicht schwer werden, diesen Hermann Bahr als Freund und Bruder und — wo es nötig wird — als seinen Führer zu grüßen. Könnte er dieses doch ebenso leicht auch denen sein, die außerhalb unserer Glaubenswelt stehen! Wenn auch nicht immer so, doch jene — wie er — in einem sich selber belohnenden Katholizismus enden, so doch wenigstens so weit, daß jene in ein Reich des Positiven, des Bekannten gelan- gen. Der Bekannte ist auf dem Wege zur letz- ten Wahrheit, und so müßten sich auch diese Wege einmal mit den unsrigen treffen.

Man hat mit Recht betont, wie schwer es im Deutschland der Professoren und Spezialisten sei, die ungehörte „Verwandlungsfähigkeit“ des großen Publizisten Hermann Bahr zu begreifen. Unser Zeitalter verlernte es, vor aller Wissen- schaft weise zu sein. Weisheit und Wissenschaft sind noch lange nicht eins, und wo Hermann Bahr weise ist — und in seinen Tagebüchern liegt viel Weisheit — braucht er nicht immer auch wissenschaftlich zu sein. Das überläßt er mit uns gerne einem andern Zeitgenossen, der mit ihm nicht nur den Vornamen gemeinsam hat und Tagebücher schrieb, sondern auch eine Schule der Weisheit gründete. Kaufmanns „Reiseerzählung“ und Bahrs „Liebe der Lebenden“ — zwei Tagebücher. Zwei Bücher der Weisheit, und doch Weisheiten von anderer Art: jene: Weisheit an sich, diese: Weisheit, für immer verankert in der Wahrheit, in Gott. Das aber gerade ist es, was Hermann Bahr über viele seiner Zeit heraushebt und was ihm unsere Liebe für alle Zeiten sichert. R. B. S.

Mündner Festspiele. Die Bayerischen Staats- theater werden auch in diesem Jahre an der nunmehr 25jährigen ruhmvollen Tradition der Mündner Festspiele festhalten, die sich diesmal auf die Zeit vom 26. Juli bis 31. August erstrecken. Sie bringen auch in diesem Jahre wieder ausschließlich Wagner- und Mozart-Auf- führungen. Als Eröffnungsvorstellung werden die Meisterfingergesellen, mit deren Aufführung die Festspiele auch enden. Außerdem gelangen im Prinzregententheater zur Aufführung Parsifa- lreilian und Holde und der Ringh. us. Am Residenztheater werden fünf Mozartopern auf- geführt, und zwar Figaros Hochzeit, Die Zauber- flöte, Così fan tutte, Die Entführung aus dem Serail und Don Giovanni. Unter den Festspiel- künftlern werden als Gäste u. a. Generalmusik- direktor Leo Blech, die Sänger Emanuel List und Hermann Wiedemann sowie die Damen Erika- beth Schumann und Gertrude Kappel in Mün- chen sein. Das Interesse für die Festspiele ist in diesem Jahre bedeutend größer als früher, die erste Aufführung der Meisterfingergesellen ist bereits ausverkauft.

Das Detigheimer Idyll

Nicht allein im Wehen eines sanften Mai- lüftchens, wenn das Blütenmeer des Früh- lings im Landschaftsbilde auf und nieder weht und süßer Blumenduft in das freudige Atmen ob des unsagbar Schönen sich mischt, empfindet man jenes Werk der Natur und Kunst als ein Idyll, das nicht leicht ein zweites seinesgleichen hat. Auch dann noch, wenn glatte Luftströme auf das regen- durstige Land niederbrennen, ist das Deti- gheimer Volksdrama eine Stätte, an der man sich in Gedanken verliert, wie sie nur im stillen, besinnlichen Schreiten durch den großen Tempel der Natur einem in der Seele aufsteigen.

Die hochsommerliche Hitze, die stauberfüll- ten Dorfstraßen vom bergangenen Sonntag drängen zwar den Besucher zum raschen Erreichen seines Blases unter dem schattigen Dache der Tribüne und zum Vergessen des von der Hitze geplagten Körpers im gepalm- ten Verfolgen des großen Geschehens in der herrlichen Alpenlandschaft; des Tell- spieles auf der Detigheimer Naturbühne. Wer sich aber nach Ende des Spieles Zeit ließ, die empfangenen Ein- drücke zu vertiefen und noch weitere mitzu- nehmen, schritt mit Mühe über das im Sauber- des Alpinwaldes liegende Gelände und genoh jene seltenen Frieden der Natur, wie ihn die von der untergehenden Sonne umleuchtete Abenddämmerung nach einem erlebnisreichen Tage in das ihr geöffnete Herz ergießt. Und das Detigheimer Tellspiel ist in der Tat ein Erlebnis, das erste Mal genau so wie ein zweites und drittes Mal, Kunst und Natur haben hier eine Symbiose geschaffen, in der die Afforde zusammen- fließen und jegliche Dissonanz unter der Wucht des Landschaftlichen aufsticht, wo die Fassade bühnentechnischer Aufmachung Leben und Gestalt gewinnt und den Zuschauer mühelos über das Kulissenhafte hinweghebt. Aus der Arbeit des Zimmermeisters, des Malers, des Maurers, des Plattlers er- strahlen siegest die zackigen Konturen der Alpenberge, die stolzen Zinnen der Herren- burg, die sanften Giebel der freundlichen Schmiedehäuschen, die liebevoll gearbeiteten Zäunten an Brücken, Felsen, Brunnen u. a., und fordern zum Vergleich mit der Wirk- lichkeit heraus. Das ist die Detigheimer Naturbühne: Ein Bild voll Anmut und Lieb- lichkeit. — Dieses Volk der Schwieger, diese kernigen Gestalten. Das Dramatische und Künstlerische bestimmter Einzelgenen ver- liert sich in der poadenden Natürlichkeit der Massenfiguren, die Einzelgenen sind nur die treibenden Faktoren zur Erfüllung des Gan- zen. Das ist das Detigheimer Tellspiel, aus einem Volk geboren, dessen Talente und Fähigkeiten ein Künstler im Breiterleide schon vor über 20 Jahren gemerkt und bis heute kultiviert hat. Ein Volk, das am Wer- tag aufs Feld und in die Fabrik geht und am Sonntag in bunten Gewändern um elliche Jahrhunderte zurückeilt und „seinen Wilhelm Tell“ spielt. — t.

Für die Reise

Wanderungen u. d. Wochenende unerlässlich Chlorodont- Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont- Zahnbürste mit gepattem Borstentünnis zur Beseitigung lan- ger, überlängender Epitelreste in den Zahnräumen und zum Weisputzen der Zähne. Die set. gef. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 M., für Kinder 70 Pf., in blau-weiß- grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich!

Humor

Uebertrumpft. Händchen und Karlsen sitzen auf einer Bank in der Grundschule. Händchens Papa ist Staatsanwalt, Karlchens ein berühmter Chirurg. Eines Tages rief Karlsen dem Händchen einen Federhalter. Da freute sich „Papa nur, ich sag's Papa! Der Herr die dann einfach ein.“ Karlsen aber droht zurück: „Und wenn ich's meinem Papa sage, wirst du operiert und dann bist du tot.“

Zu leicht gebaut. „Galt' dir gefällig die Hand vor den Mund, wenn du hustest, Franz, sonst steht unser neues Hohenwälderhaus im Nebengrundstück!“

Roman in einem Satz. „Gott nahm vom Garten den Gut, aus dem Kästen den Rebholz, von seiner Familie Abschied und sich das Leben.“

Nat. Jammert Viebel: „So ist die Welt. Wenn man in Not ist, borgt einem niemand etwas. Dabei kenne ich doch die ganze Stadt.“

Reint Naffel: „Aber auch die ganze Stadt kennt dich.“

Nettung. „Fritz, es hilft nichts, du mußt zum Zahnarzt.“ Sein Vater begleitet ihn auf dem schmerzigen Gang. Der Vater klingelt. Keine Ant- wort. Er klingelt noch einmal. Niemand öffnet. Da blinzelt ein Strahl der Hoffnung in Fritz' Augen auf: „Welleidit ist er tot, Papi?“

Die Geschworenen haben Sie diesmal noch freigesprochen. Aber hätten Sie die Festspiele ist in diesem Jahre bedeutend größer als früher, die erste Aufführung der Meisterfingergesellen ist bereits ausverkauft.

Badischer Landtag

Rehrens im Landtag / Mandatsniederlegung des Abg. Büchner / Justizrat Haas rückt nach

Stimmungsbild

Karlsruhe, 17. Juli.

Die Neuregelung im Landtag, wonach die Berichterstatter im Plenum künftig wegfällt, hat sich heute zum erstenmal außerordentlich fördernd erwiesen. Eine Unmenge von Gesuchen wurden in rascher Folge aufgearbeitet, um Zeit zu gewinnen zu der Beratung und Abstimmung über das Finanzgesetz. Nachdem der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Fleischsteuer nicht nur eine Bedrohung der Staatsfinanzen und des ganzen Staatspotentials, sondern auch des Zusammenarbeitens der Regierungsparteien dargestellt hatte, war es den angestrengten Bemühungen der beteiligten Parteien in den letzten Stunden gelungen, eine Lösung zu finden, durch welche die Unruhe des Finanzgesetzes gesichert wurde. Danach wird das Inkrafttreten der Fleischsteueraufhebung bis 1. April 1930 hinausgeschoben, und für den durch die teilweise Senkung der Grundvermögenssteuer entfallenden Fehlbetrag ein Ersatz gefunden durch geringere Ueberweisung aus der Gebäudesondersteuer an das Ministerium des Innern für Wohnungsfürsorge. Daß der Wohnungsbau nicht Schaden leidet, ist vorgeesehen. Mit der Annahme des Finanzgesetzes sind erfreulicherweise Wolkenbildungen an politischen Horizont unseres Landes zerstreut und hat die politische Einheit über die Parteienabstimmung gestiftet.

Vormittagsitzung

Der Schluß des Landtages naht. Die Tagesordnung zur heutigen Sitzung, die statt 9 Uhr erst um 10 Uhr begann, hat das übliche Bild des parlamentarischen Reihens. Allerdings stehen noch zwei kräftige Vögel zur Verabredung, das Fleischsteuergesetz, das die Regierung entgegen dem Landtagsbeschlusse erst am 1. April 1930 aufgehoben wissen will und das diesmal so heißt umstrittene Finanzgesetz.

Präsident Dr. Baumgartner gibt die Mandatsniederlegung des Abg. Büchner (Ztr.), der in Rücksichtnahme auf seine dienstliche Tätigkeit als leitender Bürgermeister der Stadt Mannheim vom Landtag, dem er seit 1926 angehört, Abschied nahm. An seine Stelle tritt Justizrat und Stadtdirektor Haas-Karlsruhe, den der Präsident begrüßt und dem Haupte vorstellt.

Abg. Seubert (Zentr.) berichtet des weiteren über die Rechnungsprüfungen für die Rechnungsjahre 1925 und 1926. Der Ausschuss beantragt:

Die Hauptstaatsrechnung mit den Betriebsfondsbereinigungen, die Rechnungen der Amortisationskasse und des Domänenrentfonds, der aus der Hauptstaatsrechnung ausgegliedert Rechnung für die Wohnungsfürsorge, ferner die Denkschrift des Rechnungshofes über seine Tätigkeit zur Kenntnis zu nehmen und keine Beanstandungen zu erheben.

Abg. Seubert (Zentr.) berichtet des weiteren über die Rechnungsprüfungen für die Rechnungsjahre 1925 und 1926.

Abg. Kläber (Wirtsch.) weist den Vorwurf des Rechnungshofes, als ob die Landwirtschaftskammer im Jahre 1921 bis 1925 nicht so sparsam gewirtschaftet habe, wie nachher zurück.

Abg. Dr. Mattes (lib.) ist der Meinung, daß wenn der Rechnungshof die landwirtschaftlichen Dinge besser versteht, so könne man ja die Landwirtschaftskammer nach Hause schicken.

Abg. Weißhaupt (Zentr.) weist darauf hin, daß zwar zu viel Lehr- und Versuchsgüter da seien, aber die Beanstandungen gingen viel zu weit. Der Rechnungshof habe keine Kompetenzen überschritten.

Finanzminister Dr. Schmitt betont, daß der Rechnungshof das Recht zu beantragten Beanstandungen habe, da er seinem Ministerium unterstellt sei. Ob die Bemerkungen zweckmäßig seien, sei eine andere Frage.

Abg. Dr. Schofer (Zentr.) erklärt, daß nicht nur Landwirtschaftskammer, sondern auch die Ministerien mit Fußnoten bedacht worden seien, das sei das gute Recht des Rechnungshofes. Das andere Recht des Landtages sei die Bemerkungen richtig einzuschätzen, darauf Aktionen aufzubauen oder nicht. Wenn der Rechnungshof einmal die wichtige Tradition in seiner Praxis habe, dann werde es schon gehen. Man solle trotz dem, daß noch eine Einrichtung da sei, die kontrollierende Bemerkungen mache.

Mit allen gegen 20 Stimmen der Opposition wird der Ausschussantrag angenommen.

Die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofes für 1925 wird nach dem Bericht des Abg. Weismann ohne Debatte genehmigt.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) berichtet über die Mitteilung des Innenministers über den Vermögenswert der Staatsfinanzen. Der Fonds betrage 714 000 Mark und habe sich im Laufe des letzten Jahres um rund 18 500 Mark erhöht; davon seien rund 412 000 Mark ausgeliehen, so daß noch rund 300 000 Mark zur Verfügung ständen. Die Mitteilung wird ohne weitere Debatte zur Kenntnis genommen.

Das Gesetz des Verbandes badischer Ziegeleibetriebe wegen Vererbung ausländischer Ziegeleiergebnisse wird durch die Mitteilung der Regierung erledigt erklärt. Die vorliegenden Besuche um Höherprüfung verdrängener Orte im Orts-Hausenverzeichnis wird durch die Entscheidung des Landtages zur Befriedigung, nach der ein Orts-Hausenverzeichnis mit Berücksichtigung Badens als Grenzland angestrebt werden solle, für erledigt erklärt.

Abg. Sang (D. Nat.) berichtet ausführlich über ein Gesetz der Arbeitsgemeinschaft der

Karlsruher Jugendbünde, das in der Hauptsache Forderungen der Freizeitbewegung und Arbeitsstuhles enthält. Der Ausschuss habe beschlossen, die Eingabe der Regierung zur Kenntnis zu überweisen, während die Kommunisten und Sozialdemokraten entsprechende Ueberweisung beantragten. Der sozialdemokratisch-kommunistische Antrag wird mit 32 gegen 19 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Abg. Markloff (Soz.) berichtet über eine Eingabe des Bürgermeisters von Gengenbach wegen des Sonntags-Badenschlusses. Danach sollten an Sonntagen die Läden geöffnet werden können. Das Gesetz wurde gegen einige Stimmen aus dem Zentrum durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Das Gesetz des Deutschen Frauenkampfundes gegen die Entartung im Volkstum (Maßnahmen gegen die Mißstände in Literatur, Presse und öffentlichen Darbietungen) wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiehen. Das Gesetz des Gemeinderats Neufreistadt wegen der Vereinigung der Gemeinde Neufreistadt mit der Gemeinde Freistadt wurde der Regierung mit der Maßgabe empfohlen überwiehen, daß die Regierung dem Landtag einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen soll. Wiederum standen Gesuche von Hebammen auf der Tagesordnung. Soweit es sich um die Schaffung eines Landeshebammenverbandes handelt, wurde das Gesetz der Regierung zur Kenntnisnahme überwiehen. Dem Antrag des Hebammenverbandes auf Schaffung eines Reichshebammenverbandes stimmte die Regierung zu, daher wurde dieser Teil des Gesetzes durch die Regierungserklärung für erledigt erklärt. Das Gesetz des Landesverbandes badischer Hebammen um Gewährung von Ruhestandsunterstützung wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiehen. Das Gesetz des Gemeinderats Mainwangen wegen der Vereinigung der abgeordneten Gemarung Madachhof mit dem Hauptort Mainwangen wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Nachweisung über die Erledigung der 1926/27 angenommenen Anträge wurde zur Kenntnis genommen, ebenso die Landtagsrechnungen für 1922/1923, 1924, 1925 und 1926.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Fortsetzung 5 Uhr.

Nachmittagsitzung

Die Sitzung wird um 5.15 Uhr fortgesetzt.

Abg. Dr. Obkircher (lib.) erklart Bericht über die Mandatsniederlegung des Abg. Staatsrat Dr. Rarum, an dessen Stelle der sozialdemokratische Parteisekretär Trinks tritt. Der Präsident widmet dem Scheidenden Vorreden des Haushaltsausschusses Worte herzlichen Dankes für seine Arbeit im Haushaltsausschuss und knüpft daran herzliche Wünsche für seine weitere fernere Tätigkeit.

Abg. Bod (Komm.) protestiert gegen die Neuregelung der Berichterstatter und seine Beinträchtigung der Abgeordnetenrechte. Es werden hierauf nach dieser Neuordnung eine Reihe von Gesuchen erledigt, d. h. nur noch abgelehnt. Die Berichte selbst liegen in der Kasse des Landtages auf.

Es wird dann in der Beratung des Staatsvoranschlags über das Finanzministerium fortgesetzt. Als Berichterstatter über die Verringerung des Staatsvoranschlags (Haushaltsauschussberatungen) spricht Abg. Seubert. Gleichzeitig erklart er auch den Bericht über den Initiativantrag Mater-Heidelberg, wonach das Fleischsteuergesetz ab 1. April 1929 außer Kraft gesetzt werden soll. Ein Antrag Dr. Mayer-Karlsruhe (D. Nat.) will statt dessen schon den 1. Oktober 1928 festsetzen lassen.

Abg. Bod (Komm.) kritisiert die Finanzbearbeitung des Staats und begründet die Ablehnung des Gesetzes, speziell gegen die Sozialdemokratie polemisiert er in heftigen Worten.

Abg. Dr. Mattes (lib.): Die Sozialdemokratie stehe gegen die Sozialdemokratie. Er wende sich über den Stellungswechsel der Sozialdemokratie. Die Verwaltung müsse die nötigen Maßnahmen zur Senkung der Realsteuern treffen.

Finanzminister Dr. Schmitt erklart, daß der Eingriff des Finanzministeriums in dem Augenblick sich als nötig erwiesen habe, als durch den sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Aufhebung der Fleischsteuer ein Ausfall von zwei Millionen gedroht hätte. Die jegliche Lösung sei in seinen Augen eine Notlösung. Sparen und Vereinfachen sei Absicht der Regierung. Auch bei Vollzug des Budgets sei große Vorsicht am Platze. Man werde prüfen, unterzuchen wie die alte Relation zwischen den Ausgaben für den Wohnungsbau und den allgemeinen Ausgaben wieder hergestellt werden könne. Die Finanzlage sei ernst, er hoffe aber der Schwierigkeiten Herr zu werden. Mattes ironische Bemerkung „alles fliegt“ sei viel eher auf Mattes selbst zu beziehen.

Abg. Mater-Heidelberg begründet die Zustimmung seiner Fraktion zum Finanzgesetz. Die Sozialdemokratie lasse sich von Dr. Mattes ihre Taktik nicht vorzeichnen. Im Interesse der badischen Finanzen könne man mit dem Ergebnis der letztjährigen Beratung zufrieden sein.

Abg. Mayer-Karlsruhe (Dnat.) lehnt das Finanzgesetz ab.

Abg. Eggler (Ztr.): Wir werden dem Gesetz zustimmen. Die Anwendung im Verlauf der Verhandlungen sei begründet. Sie sei durch die Gefährdung des Finanzgesetzes notwendig gewesen. Für die Landwirtschaft und ländlichen Grundbesitzer hätte man so viel als möglich herauszuholen müssen, nach der Bewilligung der Ausgaben zum Teil auch durch die Fraktion der Abg. Mattes habe es gegolten, das Defizit nicht zu vergrößern. Das Zentrum werde eine Senkung der Realsteuern anstreben, es sei aber keine Oppositionspartei, sondern verantwortliche Regierungspartei. Man himme dem Finanzgesetz zu.

Abstimmung:

Bei der folgenden Abstimmung wurde das Fleischsteuergesetz in der Fassung des Haushaltsausschusses (Aufhebung der Steuer ab 1. April 1930) gegen die Stimme des Abg. Gerle angenommen.

Das Finanzgesetz selbst wurde in erster und zweiter Lesung mit 45 (Zentrum, Sozialdemokratie, Demokratie) gegen 20 (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Kommunisten) angenommen.

Ebenso fanden nachstehende Entschlüsse Annahme:

Der Landtag spricht den dringenden Wunsch aus, daß der Herr Finanzminister mit Rücksicht auf den ungenügenden Abschluß des Finanzgesetzes bei den ihm nach Artikel 8 und 4 zustehenden Genehmigungsbesugnissen einen strengen Maßstab anlegt und Genehmigungen nur erteilt, wenn er die Deckung als unbedingt sicher ansieht. Nachträgliche Genehmigungen zu Ausgabeüberschreitungen soll er nicht geben.

Soweit Anleihenmittel aufgenommen werden können, sollen sie in erster Reihe für den Wohnungsbau verwendet werden.

Der Landtag erklärt, daß die gegenwärtige Regelung des § 12 des Gebäudesondersteuergesetzes nur eine Vorregelung darstellt und daß bei Vorlage des Budgets für die Jahre 1930/31 geprüft werden soll, ob im § 12 die alte Relation wieder hergestellt werden kann.

Ebenso soll geprüft werden, ob und inwieweit die Realsteuern gesenkt werden können.

Hierauf macht Präsident Dr. Baumgartner die Mitteilung von einer Tagungspause bis 11. September, vormittags 9 Uhr. An diesem Tag soll eine Aussprache über das Schlachtfest stattfinden. Außerdem wird die neue Vorstandschaft der sozialdemokratischen Fraktion mitgeteilt in folgender Zusammenfassung: Mater-Heidelberg, 1. Vorsitzender, Müntz, 2. Vorsitzender, Reinhold, 3. Vorsitzender.

Mit den besten Wünschen für gute Erholung schließt der Präsident die Sitzung um 8 Uhr.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Pfarrer Otto Dörflinger von Wittenweier, Amt Lahr, zum Professor an der Mädchenrealschule mit Mädchenrealschule und Mädchenoberrealschule in Freiburg.

Entlassen auf Ansuchen: Der ordentliche Professor der Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Theodor Brauer.

In den Ruhestand versetzt: Hauptlehrerin Philippine Windisch an der Mädchenrealschule in Baden-Baden auf Ansuchen.

Gestorben: Polizeioberinspektor Karl Thörwarth in Karlsruhe.

Literatur

Die Selbstverwaltung in Bayern. Von Dr. Franz. (Staatsbürger-Bibliothek Heft 161.) R. Glatthaar 1928, Volkswirtschafts-Verlag G.m.b.H. RM. 0.60.

Bayern hat sich im Jahre 1927 eine neue Gemeindeordnung, Bezirksordnung und Kreisordnung gegeben, die am 1. April 1928 in Wirksamkeit getreten sind. Damit ist ein einheitlicher Rechtszustand für das ganze Land geschaffen worden, während bisher in der Pfalz ein besonderes Gemeindegesetz galt. Es sind auch zahlreiche Unklarheiten, die im Jahre 1919 getrocknete Leitregelung, neue bisher bestanden, bündig beseitigt, neue Rechtsgebanten, die nach Anerkennung rangen, zur Geltung gebracht worden. Das Gesetz ist auch in der äußeren Fassung als ein wohlgeordnetes Werk anzuerkennen. Die vorliegende Darstellung gibt einen klaren Einblick in seine Entstehung, seinen Aufbau und seinen wesentlichen Inhalt.

Chronik

Aus dem Amtsbezirk Wiesloch, 18. Juli. (Von der Tabakindustrie.) Nach der drohenden Krise im Winter hat sich überraschenderweise die Lage in der Tabakindustrie des Bezirks Wiesloch wieder gut entwickeln können. Fast sämtliche Arbeitskräfte dieser Branche konnten in Betrieben untergebracht werden. Nach Erkundigungen aus zuverlässiger Seite kann man sagen, daß bis jetzt das Jahr 1928 als am wenigsten kritisch hinsichtlich der Beschäftigung genannt werden kann. Von den über 6000 Tabakarbeitern unseres Bezirks ist nur die verhältnismäßig geringe Zahl von etwa 80-100 Arbeitern gegenwärtig ohne Beschäftigung. Diese entfallen auf die Gemeinden Kalsch und Maßchenberg, wo die bekannte Firma Neuhaus ihren Betrieb schloß. Von den 6000 Arbeitern sind etwa 4000 in der christlichen Gewerkschaft organisiert, zwei Drittel der Tabakarbeiter sind also in einer Organisation vereinigt, was natürlich eine Stärke der Arbeiter in ihrer Interessenvertretung darstellt. Einen außerordentlichen Niedergang muß die freie Gewerkschaft in dem Bezirk Wiesloch verzeichnen, in einzelnen Gemeinden besitzt die Organisation überhaupt keine Mitglieder. Da auch bald wieder die Weihnachtsgelöhner erledigt werden müssen, ist eine noch weitere Festigung der Lage in der Tabakindustrie zu erwarten, zumindest wird der jetzige Zustand anhalten. Allgemein kann auch bemerkt werden, daß das Bestreben, mit dem Vorzueil der besseren Qualität und Aufmachung norddeutscher Fabrikate aufzuräumen, sowohl durch die bessere Verarbeitung und gesteigerte Nachfrage mit süddeutschen Waren den praktischen Erfolg zu verzeichnen hat.

Seibelsberg, 16. Juli. (Des Arsenbetäubungsflygzeuges abgeflur.) Wie bekannt, führte in den letzten Tagen ein Funkenflugzeug über dem Stadtwald und die nächste Umgebung zahlreiche Flüge aus, um von oben herunter ein Arsenpräparat zur Unschädlichmachung der Raupen auf den Wald zu streuen. Als das Flugzeug am gestrigen Sonntag seinen Streifenflug unternahm, kam es in der Nähe des Weizenfelds in eine Luftbewegung, die das Flugzeug plötzlich bis auf den Wald herunter riß. Der Apparat stürzte in die Baumkrone und blieb dort schwer beschädigt hängen. Es muß abmontiert werden. Von den beiden Insassen blieb der eine unverletzt, der zweite trug leichte Hautabschürfungen davon.

Willingen (Ruchen), 17. Juli. (Rattenplage.) Ein hiesiger Landwirt hatte stark unter Rattenplage zu leiden. Da die Ratten ihren Unterschlupf in einem Schweinejall hatten, mußte dieser abgebrochen werden. Hierbei wurden 56 Ratten getötet.

Mosersriedenbach, 17. Juli. (Weim Baden in der Murgertunnen.) Samstag nachmittags ertrank der etwa 80 Jahre alte Malermeister Willy Döller von Obermusbach beim Baden in der Murg. Das Murgbett hat an dieser Stelle oft unsichtbare tiefe Felspalten und in eine solche muß der Badewerter, der auch des Schwimmens unfähig war, geraten sein.

Forsbach (Maffat), 17. Juli. (Girunken.) Der Steinbauer Alois Grabmeier aus Forsbach, der am Sonntag vormittag in Erbersbronn nach dem Stauden gehen, um dort zu baden, verlor, nachdem er einige Zeit in dem 8 Meter tiefen Wasser verweilt hatte, Er wurde herausgehoben, doch blieben die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

Gaggenau, 17. Juli. (Unfall.) Bürgermeister Schneider erlitt gestern mit seinem Auto einen Unfall. Durch Verlassen der Steuerung rannte der Wagen gegen einen Baum, wodurch der Bürgermeister gegen die Scheiben des Wagens geschleudert wurde und sich eine tiefe Schnittwunde im Gesicht zuzog.

Endingen, 16. Juli. (Sängerfest.) Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem am 4., 5. und 6. August stattfindenden Sängerfest, das anlässlich der Jahrestagung des Männergesangvereins Endingen veranstaltet wird. Über 80 Männerchöre mit annähernd 1500 Sängern haben sich zur Teilnahme am Wettgesang angemeldet. Ein Hochfest des deutschen Liedes wird im reizenden Kaiserjubiläumshaus gefeiert werden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Die Ausschüsse, denen sie obliegen, und die ganze Einwohnerschaft sind eifrig befreit, allen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden und den Gästen den Aufenthalt in der Feststadt recht angenehm zu gestalten. Am 5. August sei die Lösung aller Sangesfreunde nur: Auf nach Endingen am naturwunderschönen, rebenumfrängten Kaiserjubiläum!

Freiburg, 17. Juli. (60jähriges Bühnen- und Berufs-jubiläum.) Dieser Tage konnte der Theaterdirektor am Freiburger Stadttheater, Friedrich Müller, seinen 76. Geburtstag und gleichzeitig sein 60. Bühnen- und Berufs-jubiläum feiern. Durch vier Generationen hindurch reicht die Tätigkeit der Familie Müller am hiesigen Stadttheater, die jetzt mit der Zurücksetzung des Friedrich Müller ihr Ende findet.

!!! Haslach, 16. Juli. (Krimis.) Am Sonntag feierte in der Filiale Hoffetten der Hauptlehrer Augustin Reumayer seine Krimis. Die Festpredigt hielt Prälat Universitätsprofessor Dr. G. Müller (Freiburg). Anstelle des verhin-derten Herrn Stadtpfarrers Albrecht holte ihn der Haslacher Landmann Pfarrer Dr. Geiger aus Haslach am Schulhaus ab und geleitete ihn zum Altare. Als Diakone fungierten Kaplan Rauer aus dem Brechtal und ein Haslacher Kaplan. Aus dem ganzen Kirchengemeinde waren die Gläubigen herbeigeeilt. Am Nachmittag hielt Herr Dekan und Geistl. Rat Moser (Fischerbach) eine Ansprache.

Willingen, 16. Juli. (Brand durch Funkenflug.) Zum drittenmal innerhalb vierzehn Tagen entstand durch Funkenflug vorüberfliegender Flüge in der Nähe des Bahnhofs ein Brand am Samstagabend. Dieser hatte schon auf den Hochwald übergegriffen, als Arbeiter des Schotterwerkes ein weiteres Unschlößchen verdrängten. Da der Main in hellen Flammen stand und auch mehrere aus Bahnhofsweilen hergestellte Holzstöße hoch aufloberten, mußte die Willinger Motorspritze in zweifelhäufiger Arbeit das Feuer löschen.

Tumringen, 16. Juli. (Bürgermeisterwahl.) In hiesiger Gemeinde fand gestern die Bürgermeisterwahl statt, wobei der bis-

herige Bürgermeister mit 471 Stimmen wieder- gewählt wurde.

Schnau i. W., 16. Juli. (Schadenfeuer.) Heute nachmittag gegen halb 5 Uhr brannte das der Familie Joh. Schlageter gehörende Wohnhaus auf dem Helsen nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, sowie einige wenige Habseligkeiten. Der derzeitige Wassermangel beschränkte die Bemühungen der Feuerwehr auf den Schutz der benachbarten Gebäude. Das Haus, ein Steinhaus, brannte bis auf den Grund nieder. Brandgeschädigt sind die Familie Joh. Schlageter, Familie Düber, Fräulein Marie Schlageter und die Witwe Binder. In ganzen sind 14 Personen obdachlos geworden. Bei der Rauchheit des gefährlichen Elements konnte die Zeller Motorspritze nicht mehr wirksam eingreifen.

Hüllendorf, 16. Juli. (Zu dem geheimnisvollen Leichenfund.) Das Geheimnis um den Sektelfund scheint sich jetzt zu enthüllen. Es wird immer mehr zur Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei dem Toten um einen gewissen August Knecht handelt, der vor etwa 16 Jahren mit einer größeren Summe ersparten Geldes aus Amerika zurückgekommen war. Man weiß, daß der Vermisste zuletzt bei einem Schneider namens Süttele, einem überbelemundeten Menschen, übernachtet hat und nimmt mit Bestimmtheit an, daß dieser Süttele der Mörder ist.

Singen-Rohentwiel, 16. Juni. Wasser- not überall, so auch hier in Singen als Ergebnis 1. der langandauernden Hitze und 2. einer nicht richtig funktionierenden Pumpanlage. Letzteres ist umso bedauerlicher, weil die Anlage sehr viel Geld gekostet hat und man einem fremden Ingenieur mehr Glauben schenkte als einem erfahrenen Fachmann, welcher letzterer wohl recht behält, was aber den Feuergeblenden und den wasserarmen Hausbesitzern nichts nützt. — Gestern abend hatten wir 3 Stunden lang ein Gewitter, ohne daß sich der erquickende Regen einstellen. Erst in der vierten Stunde, wo Bliz auf Bliz aus allen Richtungen herniederfiel, regnete es. Feuergeblenden in verschiedenen Richtungen der Umgebung deuteten an, daß Bliz eingeschlagen und geübt hatten. — Der Instrumenten- talverein feierte gestern sein 25jähriges Jubiläum. Seit dem ersten Auftreten des Vereins im Jahre 1903 unter der Leitung des Herrn Dr. med. Wieland bis zum Silbernen Jubiläum war der Verein immer bestrebt, die verschiedenen Gattungen der weltlichen Musik zu pflegen und durch kunstvollendete Darbietungen der Allgemeinheit zu dienen, aber auch durch Mitwirkung bei den Gottesdiensten sich in den Dienst Gottes zu stellen. Man hat es deshalb angenehm empfunden, daß dem Instrumentalverein gestern auch von der Kanzel gratuliert und Dank abgeleitet wurde. Der Jubelverein war aber auch in den letzten Jahren Mittel und Veranlasser von Konzerten, die von auswärts namhaften Künstlern veranstaltet wurden, die nur auf diese Weise zur Aus- und Aufführung kommen konnten. Es war darum auch die beste Jubiläumsspende, die der Verein an seinem Jubeltage bieten konnte: die Aufführung der Oper „Der Waffenschmied“ von Alf. Sorving in der Scheffelhalle. Erste Kräfte vom Staatstheater München und Weimar hatten die Titelrolle inne, während jüngstündige Damen und Sängere der „Konfordia“ die Chöre und übrigen Rollen übernommen hatten und die Spielleitung in den Händen des Intendanten Egon Schmidt (München) lag. Die musikalische Einleitung geschah durch Musikdirektor Ude (Dirigent des J.-V.), die Einleitung der Chöre hatte der Chorleiter der „Konfordia“ E. Denzel übernommen — heides so tadellos, daß die ganze Aufführung, deren musikalische Leitung Kapellmeister Fr. Berthel (vom Gärtnerplatztheater München) übernommen hatte, in glanzvoller Weise vor sich gehen konnte. Über 1000 Personen mochten der Aufführung bei sein ein Beweis, wie beliebt der Jubelverein und seine Aufführungen sind.

Aus dem Elß, 17. Juli. (Bergfittete Fische.) In der Ill bei Wangenau wurden große Mengen fische tot oder betäubt auf der Oberfläche des Wassers treibend bemerkt. Man glaubt an Vergiftung durch Fabrikabwasser. — (Wespens- kuh schwer verlegt.) In Weispolsheim ließ der 70 Jahre alte Landwirt Josef Rehl die Kühe zum Tränken aus dem Stall. Eine Kuh rannte ihm mit den Hörnern direkt auf den Leib, so daß er in schwerverletztem Zustande ins Straßburger Krankenhaus zur sofortigen Operation verbracht werden mußte.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Todesfälle. 14. Juli: Eleonore Weinger, Witwe von Ludwig Weinger, Mechaniker, 72 Jahre, Mühlburg. — 16. Juli: Katharina Weder, Witwe von Ludwig Weder, Kutcher, 76 Jahre. Beerdigung: 19. Juli, nachmittags 8 Uhr. — 17. Juli: Florentine Freisch, Witwe von August Freisch, Lokomotivführer, 87 Jahre. Beerdigung: 19. Juli, nachm. 2 Uhr.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Einzug kühlerer, ozeanischer Luftmassen, die auf der Vorderseite eines großen Hochdruckgebietes nach Europa herangeführt worden ist, hat vielerorts Gewitter verursacht und Temperaturrückgang gebracht, dabei aber die Wärmezunahme der Luftfeuchtigkeit zunächst erheblich bedingt. Die heute früh festgestellten Temperaturen lagen in der Ebene bei 19-20 Grad Celsius. Durch das Hochdruckgebiet, das nördlich von uns nach Osten abzieht, rücken weitere Kaltluftmassen heran; die zu erwartende Auflockerung wird jedoch wieder neue Erwärmung bringen.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, den 18. Juli. Heiter, trocken und wieder wärmer, im Gebirge bereinigtes Gewitter.

Wasserstand des Rheins vom 17. Juli, morgens 6 Uhr: Waldshut 297, gef. 1; Schutterinsel 173, unterniedert; Rehl 288, gef. 8; Raxau 447, gef. 1; Mannheim 330, gef. 6 Zentimeter.

Karlsruhe

den 18. Juli 1928

Karlsruhe in Grün und Blumen

Wo bleibt unsere Rathauspetunie?

Es ist ein altes Lied, und seine Melodie wird von den Einheimischen kaum mehr gesungen. Man hat sie schon zu viel gehört. Und da ist es sehr gut, wenn man Verwandte hat, Verwandte in Berlin, die mal nach Karlsruhe kommen und als erste Beschäftigung voller Neugierde auf den Marktplatz treten, um unser schönes Rathaus im Schmuck unserer bekannten Rathauspetunien kennen zu lernen. Was habe ich doch da für einen Schreck bekommen! Wie hat der Herr Betler aus Berlin losgelegt! Während er und viele seiner Bekannten in Berlin ihre Fenster und Balkone mit den farbenprächtigsten Petunien schmücken, mit unserer Rathauspetunie, die bekanntlich eine Schöpfung unseres früheren Gartenbauinspektors Kies ist, und die den Namen Karlsruhe auf diese duftige Weise in aller Welt verbreitet, sieht man auf dem Rathaus zu Karlsruhe selbst keine einzige mehr. Fürwahr, der Siegeszug unserer Rathauspetunie durch die Welt ist leider zu einem Auszug aus Karlsruhe geworden. Was soll man dazu noch sagen? Wünschen möchte man, daß sie wieder komme und Besitz ergreife von ihrem schönen Platz auf dem Rathaus, das durch den Blumenschmuck in seiner klassischen Weiblichkeitsarchitektur keineswegs beeinträchtigt werden würde. Im Gegenteil! Das immer und immer wieder in der Öffentlichkeit gepriesene Plakat von Karlsruhe mit dem Bild auf dem Rathaus zeigt vollen Blütenerschmuck und wirkt gerade dadurch so vornehmlich. Ist dieses Plakat zusammen mit dem Namen „Karlsruher Rathauspetunie“ nicht ein Werbemittel für Karlsruhe ganz besonderer Art? Warum bemüht man sich an maßgebender Stelle nicht um die Wahrung dieses Vorzeiles, der schlagwortähnlich die Aufmerksamkeit aller Fremden auf Karlsruhe lenkt?

Karlsruhe, die Gartenstadt, die Stadt der „Blumen und Gärten“ muß sich wieder einmal auf diese ihre Attribute besinnen und mit Zusammenbruch aller Blumenfreunde nicht nur die Schmückung des Rathauses, sondern aller Fenster, Balkone und Vorplätze in erstklassiger Weise wieder zu erreichen suchen. Die Wahrung unserer bekanntesten Volkspflanzen, die den Vorzug der Willigkeit mit prächtigem Farbenschmuck verbinden, ergibt ein betriebs ammutiges Bild, das gerade in der Großstadt die Häuserreihen belebt und das Auge erheitert. Vielleicht wird im nächsten Jahre der Baum für alle Blumenfreunde erfüllt und unser Rathaus vor allen Dingen wieder mit seinen Reunien geschmückt. Man würde der Stadtverwaltung dafür dankbar sein, und die Herren Betler aus Berlin hätten keinen Grund zur Aufregung mehr.

Wann darf im Zug geraucht werden?

Die deutschen Eisenbahnen sind in Raucher-, Nichtraucher- und Frauenabteile geteilt, damit Nichtraucher sowie pensionierte Raucher zu ihrem Recht kommen, ohne daß eine gegenseitige Belästigung erfolgt. Wer auf der Fahrt rauchen will, der suche ein Raucherabteil auf, und für die Reisenden, die nicht rauchen wollen oder denen auch das Rauchen anderer untraglich ist, stehen eine ausreichende Anzahl Nichtraucherabteile zur Verfügung. In den Frauenabteilen darf ebenfalls nicht geraucht werden. In den Seitengängen der D-Zugwagen, die für Raucher bestimmt sind, ist das Rauchen gestattet, dagegen darf in den Seitengängen der Wagen, die für Nichtraucher bestimmt sind, oder die Raucher- und Nichtraucherabteile zusammen enthalten, nicht geraucht werden. Im Seitengang der D-Zugwagen mit Raucher- und Nichtraucherabteilen, die durch Zwischenüren getrennt sind, kann in der Raucherhälfte geraucht werden, während das Rauchen in der Nichtraucherhälfte nicht gestattet ist. Besondere Bestimmungen bestehen noch für Züge mit nur zwei Abteilen der Polsterklasse, die nicht durch eine Zwischenwand vollständig getrennt sind. In diesen Abteilen ist das Rauchen — wie auch in solchen Fällen durch ein Schild angedeutet wird — nur mit Zustimmung aller, in beiden Abteilen reisenden Personen gestattet. Wer in Nichtraucherabteilen rauchend angetroffen wird, macht sich strafbar. Das Eisenbahnpersonal ist berechtigt, in diesem Fall von den Reisenden sofort eine Buße von 2 RM. einzuziehen, und wer diesen Betrag nicht gleich bezahlt, kann in eine Bahnpolizeistrafe genommen werden.

Kinder-Ballon-Wettbewerb.

In diesen Tagen werden anlässlich des 90. Geburtstages des Grafen Zeppelin und auch der Taufe des neuesten Zeppelin-Luftschiffes „L. Z. 127 Graf Zeppelin“ in ganz Deutschland Zeppelin-Gedenkfeiern veranstaltet. In Karlsruhe findet zum Gedenken des großen Deutschen am Samstag, 21. Juli 1928, eine vollständige Zeppelinfahrt statt, deren Organisation der Karlsruher Luftfahrerverein übernommen hat. Während beim letzten Karlsruher Ballonwettbewerb 2000 Ballons nicht ausreichten, werden diesmal nur 1000 Ballons auszugeben, es ist daher empfehlenswert, sich seinen Ballon zeitig im Vorverkauf zu sichern. Die Ausgabe 1/2 Ballons erfolgt am kommenden Samstag nachmittags 4 1/2 Uhr ab auf dem Schmeiblerplatz. Von dort erfolgt um 4 Uhr Abmarsch mit Musik nach dem Festhalleplatz, woselbst alle Ballons gleichzeitig steigen werden. Die Festplatzkarte ist von einem Karlsruher Künstler für diesen Tag einzig gezeichnet. Wer einmal ein solches Ballonwettbewerb gesehen hat, wird gerne zu dem schönen Feste kommen.

Ernung. Der Karlsruher Männer-tennisverein benutzte den 60. Geburtstag seines langjährigen Mitgliedes, Großkaufmann Jul. Keller, um ihn zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Keller, ein Sohn des Mitbegründers und hochverdienten Turnwarts des Vereins, war dem M.T.V. immer ein wohlgeleiteter Gönner und ließ dieselben bei vielen Gelegenheiten seine Hilfe zu teil werden. In-

bergesien in Kreisen des M.T.V. sind die großen Spenden, die Keller während des Krieges der Liebesgabenkasse des Vereins zuwendete. Wie sehr er die Bestrebungen des Männerturnvereins schätzte, hat er auch nach dem Kriege durch die Tat wiederholt bewiesen, und die Dankbarkeit der Turner wurde durch die stattgefundenen Ernung freudig zum Ausdruck gebracht.

Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte dieser Tage Herr Ober-Straßenbahnschaffner Reinhold Götz, Sternbergstr. 7. Als langjähriges Mitglied des Rath. Männervereins der Oststadt, sowie der Christlichen Gewerkschaften, hat sich Herr Götz besonders in früheren Jahren große Verdienste um unsere Sache erworben, ebenso ist Herr Götz seit vielen Jahren ein treuer Abonnent des Bad. Beobachters. Wie im Dienst, so auch im öffentlichen Leben stellt er jederzeit seinen ganzen Mann. Auch wir gratulieren herzlich.

Wasserbereitstellung. Von zutändiger Stelle wird uns geschrieben: Die außergewöhnliche Hitze und Trockenheit der letzten Tage bedingt erhöhten Wasserbedarf, der von dem derzeitigen Wasserwerk gerade noch gedeckt werden kann, wenn die Einwohnerschaft allgemein beachtet, daß es die Mühsicht auf die Nebenmenschen beruht, Wasser in übermäßiger Weise zu verwenden. Wie aus den bei der Wasserwerksverwaltung ununterbrochen einlaufenden Klagen zu schließen ist, wurde diese Mühsicht in den letzten Tagen — wohl aus Unkenntnis der Sachlage — nicht geübt. Durch das ständige Laufenlassen des Wassers zum Ablassen von Geräten und Speisen, sowie zu reichlicher Bewässerung der Gärten und Rasenanlagen, noch dazu in unpassenden Tagesstunden, wurde große Wasserverschwendung getrieben. Die Folge hiervon war eine so starke Druckverminderung im Rohrnetz, daß hochliegende Wohnungen und die Außenbezirke des Stadtgebietes stundenlang mangelhafte oder gar keine Wasserzufuhr hatten, was selbstverständlich Unzutunlichkeiten mannigfacher Art hervorrief. Bei dem bekannten Ordnungs- und Gemeinheitsgefühl der hiesigen Einwohnerchaft bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um zu erreichen, daß die Wasserabnehmer nach der Bekanntmachung des städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes vom 14. d. M. (siehe Anzeiger) handeln, wodurch für alle Beteiligten erträgliche Verhältnisse in der Wasserbereitstellung herbeigeführt werden.

Wer macht eine Rheinreise mit? Die „Rhein-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt“ ermöglicht am Freitag, den 20. und Samstag, den 21. Juli mit dem beliebtesten Doppeldeckerdampfschiff „Friedrich vom Stein“ eine Rheinreise von 150 M. für Erwachsene, Kinder von 4-10 Jahren zur Hälfte. Dauer der Rheinreise 2 1/2 Stunden. Abfahrt 18.30 Uhr. Am Samstag wird überdies ab 16 Uhr eine dreistündige Kaffeefahrt stattfinden, die besonders zu empfehlen ist. Bei allen Fahrten wird eine Bordkapelle für musikalische Unterhaltung sorgen. Der neu erbaute Landesteg im Rheinhafen, das interessante geschäftliche Leben und Treiben in den Hafengebäuden, das modern ausgestattete Motorschiff „Friedrich vom Stein“ mit seinem Bromsaddel, sowie der eigene Reiz der Ober-Rheinlandschaft dürfen viele Interessenten bewegen, an diesen idyllischen Erholungsfahrten teilzunehmen. Vorverkauf Verkehrsverein, Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße.

Das neue Doppeldeckerdampfschiff „Friedrich vom Stein“ von der Rhein-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt führt am Freitag und Samstag seine ersten Fahrten aus. Elegante Raucher- und Speiseabteile bieten bei jeder Witterung angenehmen Aufenthalt. Näheres ist aus dem Informaten ersichtlich.

Die Tätigkeit der Nahrungsmittelpolizei im Monat Juli 1928. Von 4400 Rationen Milch, die geprüft wurden, sind 381 Rationen zur Untersuchung erhoben worden. Davon wurden beanstandet: 10 Proben gemästert, 7 entrahmt, 25 fettarm und 30 schmutzig. Außerdem wurden folgende Lebensmittelproben zur Untersuchung erhoben: Butter 8, Wurst 6, Rindfleisch 2, Milchweiz 2, Zerkleiner 4, Wein 8, Olivenöl 1, Zitronensaft 1, Margarine 2, Rüh 2, Kakao 2, Schokolade 2, getrocknete Pflanzen 1, Mehl 1, Nellen 1, Essig 5, Speiseeis 6, Süßpulver 1, sonstige Gewürze 6, Saucen 1, Zahnpasta 1, Wasser 22 und Kautabak 1. Ein Wirt gelangte zur Anzeige, weil er in seiner Wirtschaft hausgemachte Wurst verkaufte, die Stärfemehl enthielt.

Diebstähle beim Baden. Beim Baden wurden gestohlen: Samstag nachmittag in Rappenwirth ein Kaufmann der Geldbeutel mit 56 Mark Inhalt, den er unter einem Sitz seines Kraftwagens aufbewahrt hatte; einem Straßenbahnwagenführer der Geldbeutel mit Inhalt aus der auf dem Rasen zurückgelassenen Hufe, einem Lehrling auf dieselbe Weise aus der Hofentafel Herrensuh mit Kette; am Sonntag vormittag im Sonnenbad in Durlach einem Schüler aus der Geschäftsjahre seiner Hufe ein Geldbeutel mit Inhalt, in Marau einem Badenden am Sonntag abend Hufe und Hemd.

Brände. Samstag nachmittag gegen 1 Uhr entstand auf dem an der verlängerten Karl-Wilhelmstraße liegenden Schuttstapelplatz dadurch ein Brand, daß ein Fuhrmann dort liegende Holzstöße angündete. Die Feuerwehr, welche sofort verständigt kurz darauf eintraf, konnte nach dreistündiger Tätigkeit wieder abrücken. — Zu gleicher Zeit wurde die Berufsfeuerwehr nach Grünwinkel gerufen, wo auf einem Acker im Gemann Feldäder an der Durmersheimerstraße vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive der Lokalbahn, dort aufgefahreter Roggen Feuer gefangen hatte. Es verbrannten etwa 30 Zentner Roggen und etwa 60 Zentner Stroh. Nach ein- und einhalbstündiger Tätigkeit konnte das Feuer gelöscht werden. — In der Nacht zum Sonntag mußte die Feuerwehr nach Mitternacht noch einmal in der Karl-Wilhelmstraße eingreifen, wo der Brand an der Schuttstapelstelle nach einmal aufgefackelt war.

Brand durch Blizschlag. Während des Gewitters am Montag nachmittag schlug der Bliz in einen Leuchturm der Hochspannung des Badenwerkes in der Durlacher Gemann Rasenhub und übertrug sich sodann nach dem Transformatorhaus in der Pfingststraße, wo er einen mit 200 Liter Öl gefüllten Behälter in Brand setzte. Da Feuer konnte nach 14stündiger Tätigkeit von der Feuerwehr gelöscht werden.

Straßenbahnunfälle. Am Montag nachmittag entgleiste am Mühlburgerort ein Anhänger der Linie 4 beim Rangieren. Dabei riß die Kupplung beider Wagen; außerdem wurde ein Trittbrett weggerissen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Straßenbahnverkehr konnte nach 10 Minuten Unterbrechung wieder aufgenommen werden. — Zur selben Zeit schlug der Bliz in einen Wagen der Linie 4 an der Bailestelle Pfingststraße. Personen wurden nicht verletzt; nach kurzem Aufenthalt konnte der Wagen seine Fahrt fortsetzen.

Verkehrsunfall. Am Montag vormittag wurde ein schwerhöriger verheirateter 37 Jahre alter Postbeamter von hier beim Rangieren von einem Motorabfahrer angefahren und zu Boden geworfen; er kam mit dem Schrecken davon.

Bestenommen wurden: Ein Kaufmann aus Eigeltingen und ein Schlosser aus Untergrombach wegen Diebstahls, ein Schuhmacher von Steinen, der vom Amtsgericht Lorrach wegen Diebstahls gesucht wurde, ein aus einer Unfalltätigkeit fürsorgezögling, ein Tapezierer und ein Tagelöhner von hier, die zum Straf Vollzug ausgesprochen waren, ferner acht Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Das Deutsche Lied im Weihen Haus zu Washington.

Zum Besuch des Gesangsvereins „Arión“ Brooklyn. Es ist ein erhebender Gedanke, daß wir auch im Auslande begeisterte Anhänger der deutschen Gesangsvereine, treue Hüter des deutschen Liedes wissen. Überall, wo sich deutsche Kolonien im Laufe der Zeit eine neue Heimat schaffen mußten, ob in Böhmen, Polen, Rußland, ob in Süd- oder Nordamerika, überall dort wird die Verbindung mit den kulturellen Wurzeln des deutschen Volkes vornehmlich durch das deutsche Lied gewahrt. Der bekannteste deutsch-amerikanische Gesangsverein „Arión“ Brooklyn, der schon vor 25 Jahren seine erste Europareise unternommen hat, wird uns auch dieses Jahr besuchen und während seiner Europareise, die ihn auch zum Deutschen Sängerbundesfest nach Wien führt, am 6. August in Karlsruhe eintreffen. Kurz vor seiner Abreise hat dieser Gesangsverein in Washington dem Präsidenten Coolidge und seiner Gattin ein Konzert gegeben, worüber der „Memphian Herald“ einen ausführlichen Bericht brachte und den unbeschreiblichen Eindruck schilderte, den der deutsche Gesang auf den Präsidenten und alle Zuhörer ausübte. Sein z. B. „Hörli“, der Dirigent des Gesangsvereins, ist uns kein Unbekannter. Ein hochgebildeter Mann (geboren in Durlach), trat er erstmals mit einem Doppelquartett hervor und dirigierte bekanntlich lange Jahre gesangstechnisch hochstehende Vereine. Wir freuen uns auf den Besuch des „Arión“, während dessen am Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr, im Stadtgarten (bei ungenügender Witterung im großen Saale der Festhalle) eine Wiederholungsfeier mit einem Konzertprogramm veranstaltet wird. Mehrere Gesangsvereine, darunter einige, die früher von Heinz Froehlich dirigiert wurden, sowie der Karlsruher Sängergau und die Karlsruher Sängervereinigung haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Kaffe Bauer. Im heutigen Mittwochskonzert wird sich Kapellmeister Dolegal mit Kreislers Caprice viennese und Chopins Nocturno Es-dur als Solist hören lassen. (Siehe die Anzeige.)

Tages-Anzeiger für Mittwoch, den 18. Juli 1928.

Stadt. Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Stadtpark. Abends 8 Uhr: Abendkonzert der Feuerwehrkapelle.

Badische Berkhaus 1928 (Karl Friedrichstr. 14). Vormittags 10-11 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr.

Eine Mahnung zur Erntezeit.

Die Erntezeit hat nun begonnen, und man hat täglich Gelegenheit, Mißhandlungen der Zugtiere zu beobachten. Die Wagen werden, besonders bei Steigungen, viel zu schwer geladen, die Zugtiere über ihre Kräfte in Anspruch genommen und durch Schläge, vielfach auf den Kopf und andere empfindliche Stellen, mißhandelt. Das ist nicht nur kulturlos, sondern es schadet auch unserem nationalen Ansehen bei den jetzt zahlreichem Kurzweilenden erheblich. Die Bemerkungen, die man dabei über uns hören kann, sind nicht schmeichelhaft für uns, aber leider sehr berechtigt. Es muß endlich aufhören, daß Deutschland hinter den andern germanischen Völkern, wie England und Skandinavien, im Tiereschutz zurückbleibt. Unsere nationale Würde verlangt das, und die maßgebenden Stellen sollten sich endlich klar darüber werden, wie sehr solche Zustände, die keinewegs den Forderungen eines Kulturvolkes entsprechen, das Volk und die Jugend weiter verzerren helfen. Das kulturwillige Publikum hat das Recht und die Pflicht, von den Behörden einen besseren Schutz der Tiere und seines kulturellen Empfindens zu verlangen. Es ist durchaus notwendig und gerade jetzt zur Erntezeit der gegebene Augenblick, daß sämtliche Bezirksämter angewiesen werden, unerbittlich Verordnungen an die kleinen Gemeinden und Landräger zum Schutz der Zugtiere zu erlassen. — Auch die Herbizidflüchtungen stehen vor der Tür, und es kann bei dieser Gelegenheit ebenfalls auf humane Ausübung der Schlächtungen hingewiesen und vorzügliche Behandlung der Schlächtlinge (durch Volgschuhapparat) zur Pflicht gemacht werden.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 17. Juli.

Die Effektenmärkte standen heute, wie schon in den letzten Tagen, im Zeichen fast vollkommener Geschäftslosigkeit. Hatte sich gestern Nachmittag eine freundlichere Stimmung durchsetzen können, so war diese nach dem schwachen Verlauf der Newyorker Börse natürlich wieder verschwunden. In erster Linie waren es Geldbetrachtungen, die heute von der Börse angestellt wurden, denn sicherlich wird die Tendenz auch in der nächsten Zeit stark vom Geldmarkt abhängig sein. Oesterreich hat seinen Diskont von 6 auf 6 1/2 Prozent erhöht, für den hiesigen Geldmarkt zwar ohne Bedeutung, aber bezeichnend für die international angespannte Lage. Aus Newyork lagen widersprechende Nachrichten vor, während gestern drüben noch von der Möglichkeit einer weiteren Heraussetzung der Diskontrate gesprochen wurde. Obwohl Tagesgeld reichlich vorhanden war, hatte man heute die Information, dass aus politischen Gründen eher wieder mit einer Herabsetzung des Diskontes gerechnet werden könnte. Bei uns ist jedenfalls bisher die erwartete Entlastung nach dem Halbjahresultimo ausgeblieben und die Anforderungen werden in den nächsten Monaten besonders zur Finanzierung der Ernte recht erhebliche bleiben. Bei minimalem Geschäft und sehr kleinem Ordereingang überweg zu den ersten Kursen die Abgabeneigung. Wie schon vorberichtlich, betrug die Verluste 1-3 Prozent im Durchschnitt, doch fand die herauskommende Ware ziemlich schlanke Aufnahme und die Stimmung war im Grunde nicht unfreundlich. Trotz günstiger Kallibatsziffern lagen Kaliwerte bis zu 6 Prozent gedrückt. Chadeaktien verloren 13 M. Polyphon 10 Prozent, Kunstseidewerte 7 Prozent usw. Auch der Verlauf blieb geschäftslos bei uneinheitlicher, aber überwiegend schwächerer Kursgestaltung. Nur Karstadt lagen fest und etwa 6 Prozent über Anfang. Hier scheint im Zusammenhang mit der Amerikaanleihe das Auslandsinteresse wieder aufzuleben. Anfangs besonders stark gedrückte Werte, wie Salzdetfurth, Chadeaktien, usw. ebenfalls leicht erholt, während das Gros der Papiere 1-3 Prozent unter Anfangsnoteierungen lag. Anleihen fester, Ausländer geschäftslos. Lissaboner Stadtanleihe 1 Prozent erholt. Devisen etwas angeboten, Yen weiter abrückend. Der Geldmarkt war heute nach Überwindung des Zahltagess leichter. Tagesgeld 6 1/2 bis 8 1/2, Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent, Warenwechsel ca. 7 Prozent. Der Pfandbriefmarkt lag bei kleinsten Umsätzen nicht einheitlich, doch waren die Kurse überwiegend gehalten.

Frankfurter Börse

vom 17. Juli.

Auch die Abendbörse verharrte in grosser Lustlosigkeit und allgemeiner Geschäftsstille. Umsätze kamen nur vereinzelt zustande und wurden wieder lediglich von der Kullisse getätigt. Soweit Kurse überhaupt notiert wurden, waren sie gegen den Berliner Schluss kaum verändert u. meist etwas knapp behauptet. Leicht anziehen konnten Gelsenkirchen und Dresdner Bank. J. G. Farben, in denen erst spät eine Notiz zustande kam, gaben etwas nach. Im Freiverkehr waren von den amerikanischen Kunstseidewerten Enka mit 62-62 1/2 Dollar stärker abgeschwächt. Glanzstoff nannte man mit 88 Dollar. Die Renten waren umsatzlos.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 17. Juli.

Weizen 248-250, pomm. 258,75-259, meckl. 258,50, schles. 258,50-257,50, westpr. 260,50-260, Roggen, märk. 259-262, pomm. 267,50-267,25, meckl. 245, schles. 245,75 bis 245,50, westpr. 247,25-246,75; Gerste 207 bis 215; Hafer, märk. 238-249, pomm. 254-254,25, meckl. 218; Mais, wagonfrei ab Hamburg 250 bis 253; Weizenmehl 30,75-34,25; Roggenmehl 34,90-37,25; Kleie, Weizen 15-15,25, Melasse 16,25-16,50, Roggen 17-17,25; Viktoriaerbsen 46-62; Kleine Speiserbsen 35-40; Futtererbsen 24-25,50; Peluschken 26-27; Ackerbohnen 24-25; Wicken 25,50-28; Lupinen blaue 14-15,50, gelbe 16-17; Rapskuchen 18,80-19; Leinkuchen 22,90-23,50; Trockenschnitzel 17-17,25; Sojaschrot 20,80-21,60; Kartoffelflocken 25-25,50.

Holz

Südwestdeutscher Holzmarkt

Wenn auch vorübergehend eine weitere kleine Abschwächung im Schnittwarengeschäft eingetreten war, so machen sich doch wieder Anzeichen einer leichten Erholung der Preise im Rahmen der obigen Angaben bemerkbar, sodass immerhin mit ihrer weiteren Entwicklung unter dem Einfluss einer durch die Freimachung von Baugeldern angeregten Zunahme der Nachfrage sowie der recht günstigen Ernteaussichten gerechnet werden kann.

Es sind folgende Preisnotierungen der Produzenten beim Verkauf an Wiederverkäufer frei Waggon festzustellen:
 Bauholz scharfkantig 74-76 Mk., süddeutsches vollkantig 71-73 Mk., mit üblicher Waldkante (gleich vollkantig) 60-71 Mk., Baukantig 66-68 Mk., reine und halbreine Bretter je nach Breite 115-128 Mk. pro cbm, gute Bretter je nach Breite 98-105 Mk. pro

cbm, Ausschussbretter je nach Breite 60-70 Mk. pro cbm, Rahmen gute 72-74 Mk. pro cbm, Abrahmen 65-67 Mk. pro cbm, Kreuzholzrahmen 75-78 Mk. pro cbm, Latten gute 8,5-9 Pfg. per lfd. Meter, Ablatten 6,5 bis 7 Pfg. per lfd. Meter. Blochware: Fichte 80-85 Mk. pro cbm, Kiefer 110-120 Mk. pro cbm, Modellkiefer 80-90 Mk. pro cbm. Hobelware: Gute 2,55-2,60 Mk. pro qm, unsortierte 2,25-2,30 Mk. pro qm, gehobelte A-Bord 1,90-1,95 Mk. pro qm, Bauspund I 1,80-1,85 Mk. pro qm. Die Lage auf dem Hartholzmarkt hat sich im allgemeinen nicht viel geändert, wenn auch die Nachfrage etwas lebhafter geworden ist, die sich nunmehr auch auf das Material früheren Einschittes auszuzeichnen beginnt, weil die Lager jetzt meist nur noch recht geringe Bestände älteren Materials aufweisen. Der Absatz für ausländische Hobelware ist konstanter, wenn auch im Verhältnis zur fortgeschrittenen Jahreszeit nicht allzu drängend. Die Preise halten sich auf der bisherigen Höhe. Neue Notierungen von Amerika lauten wesentlich höher, sodass spä-

terhin auch für die Verkaufspreise der Ober-rheinischen Werke mit einer Erhöhung zu rechnen sein wird. Für ausländische Hart-Edelhölzer sind bemerkenswerte Preisänderungen in letzter Zeit nicht eingetreten, nur für Okumé lässt sich eine Preissenkung feststellen, die die Folge der reichlichen Zufuhren ist, sich aber nur auf Sekundäware erstreckt, während die hauptsächlich für Fournierzwecke begehrte Prima-Ware nach wie vor gesucht ist.

Vieh

Pforzheim, 17. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 11 Ochsen 52-59, 10 Kühe 28-40, 33 Rinder 55-61, 20 Farren 46-52, 10 Kälber - 321 Schweine 60-72.

Schweinemarkt Buchen. Dem gestrigen Schweinemarkt waren zugeführt 493 Ferkel und 10 Läufer. Ferkel pro Paar 22-48 Mark, Läufer 60-81 Mark. Nächster Markt 20. August.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 17. Juli.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85 bis 90, Silber 81-82,25, Gold 28-28,20, Platin 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise. Ein Kilo Gold 2790 Mark Geld, 2814 Mark Brief. Ein Kilo Silber 81 Mark Geld, 82,10-83,60 Mark Brief. Ein Gramm Platin 10,20 Mark Geld, 10,75 Mark Brief.

Verlags- und Verleger: Sabania, H. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Zöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Finanzen: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Stellamer: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Sabania, H. G.

Börsenkurse vom 17. Juli 1928

Berliner Effekten

	16. Juli.	17. Juli.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,4	51,4
Ablösg. dto. gr.	55,8	55,4
Ablösg. ohne	17	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkoh. Wanl.	—	16,10
5% Preuss. Kali	6,50	6,52
5% Preuss. Roggrbt.	8,41	8,38
Schantungsbahn	6,5	6,5
Südd. Eisenbahnen	183	—
Baltimore	—	108
Hapag	—	168 1/2
Hambg. Südamerika	200	—
Hansa	199	198
Nordd. Lloyd	153	154,5
Danatbank	265,5	268
Deutsche Bank	162,5	162 1/2
Diskont-Gesellschaft	159 1/2	158 1/2
Dresdner Bank	168	168
Reichsbank	270,5	268 1/2
Rhein. Kredit	127,5	127 1/2
Akkumulatoren	161 1/2	161 1/2
A. E. G.	111	111 1/2
Augsburg-Nürnberg	168	167 1/2
Bergmann	100	100
Berl.-Karlsruher Ind.	189,5	196
Brown-Boverie	162 1/2	162 1/2
Buderus	80 1/2	81 1/2
Chem. Albert	—	—
Daimler	101 1/2	100
Dtsch. Erdöl	184	182
Dtsch. Linoleumwerke	87,5	87,5
Dtsch. Maschinen	57,5	54
Dtsch. Petroleum	76	77-78
Eisenhandel	74	74 1/2
Dynamit Nobel	124,5	121
Dtsch. Wolle	50	51
Els-Bad Wolle	82	81 1/2
Eschweiler Bergwerk	208	201
Farbenindustrie	255,5	255
Feldmühle	258	247
Felten & Quilleaume	128	128 1/2
Gaggenau	30	29 1/2
Gelsenkirchen	182 1/2	182 1/2
Gesüfel.	246	243
Goldschmidt	95 1/2	96 1/2
Gritzner	180 1/4	180
Guanowerke	71	70 1/2
Hammern	158,5	153
Hannov. Maschinen	49	50
Harpener	146 1/2	146
Hirsch Kupfer	181,5	188
Holzmann	142	141,5
Hösch Eisen	126,5	127 1/2
Max Müdel	128,5	126

	16. Juli.	17. Juli.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	245 1/2	244 1/2
Knorr Heilbronn	150	149
Kollmar & Jourdan	80 1/2	80,5
Lahmeyer	165	165 1/2
Leopoldgrube	—	70,5
Laurahütte	70,5	70
Lindes Eismaschinen	184,5	188
Ludwig Löwe	229	227
Mannesmann	120 1/2	128 1/2
Motoren Deutz	60 1/2	60
Oberbedarf	101,5	100
Oberkoks	111 1/2	110 1/2
Orenstein	120	119
Phönix	88 1/2	89 1/2
Rhein Stahl	185	184
Riebeck Montan	154	151
Schuckert	192	198
Siemens & Halske	357,5	355
Sinner	185 1/2	185 1/2
Stolberger Zink	175	178 1/2
Südd. Zucker	150,5	150,5
Svenska	446	444
Tuchfabrik Aachen	—	180 1/2
Ver. Ut. Nickel	170	172 1/2
Ver. Glanzstoff	608	604
Ver. Stahlwerke	90 1/2	92 1/2
Stahl Zypen	205	204
Wanderer	148,5	148
Westeregeln	247	246 1/2
Wieslocher Ton	108,5	108
Zellstoff Waldhof	291	298 1/2
Concordia-Spinnerei	125	125
Bayrische Motoren	270,5	273
N. S. U.	60 1/2	60 1/2
Rhein-Elektr.	147	145 1/2
Kronprinz Metall	—	—

	16. Juli.	17. Juli.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klökner	—	—

Berliner Devisen

	16. Juli.		17. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,770	1,774	1,768	1,772
Kanada	4,178	4,186	4,176	4,184
Japan	1,928	1,932	1,928	1,927
Kairo	20,90	20,94	20,895	20,985
Konstantinopel	2,186	2,140	2,188	2,187
London	20,875	20,415	20,87	20,41
Newyork	4,191	4,190	4,190	4,198
Rio de Janeiro	0,550	0,502	0,502	0,504
Uruguay	—	—	4,276	4,284
Amsterdam	168,62	168,96	168,59	168,93
Athen	—	—	5,415	5,425
Brüssel	58,26	58,68	58,36	58,48
Danzig	81,47	81,68	81,42	81,58
Helsingfors	10,545	10,566	10,54	10,56
Italien	21,95	21,90	21,955	21,995
Jugoslawien	7,368	7,382	7,368	7,382
Kopenhagen	112,01	112,28	112,01	112,28
Reykjavik	—	—	—	—
Lissabon	18,88	18,87	18,78	18,82
Oslo	111,96	112,18	111,92	112,14
Paris	16,89	16,48	16,895	16,485
Prag	12,422	16,442	12,415	12,485
Schweiz	80,65	80,81	80,665	80,825
Sofia	—	—	3,027	3,088
Spanien	68,91	69,05	68,92	69,06
Stockholm	112,17	112,89	112,18	112,86
Wien	59,12	59,24	59,09	59,21
Budapest	78,08	78,17	78,98	78,12

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 17. VII. 1928

	Kupfer, Tendenz: ruhig			Blei, Tendenz: befest.			Zink, Tend.: ruhig		
	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld
1. Januar	—	126,75	126,50	—	42,25	42	—	49,50	49
2. Februar	—	126,75	126,50	—	42,50	42,25	—	49,50	49
3. März	—	126,75	126,75	—	42,50	42,25	—	49,50	49
4. April	—	127	126,75	—	42,50	42,25	—	49,75	49
5. Mai	—	127	126,75	—	42,75	42,50	—	49,75	49,25
6. Juni	—	127	126,75	42,50	42,75	42,50	—	49,75	49,25
7. Juli	—	126	124	—	41,25	41	—	50	49,25
8. August	—	126	125,50	—	41,75	41,75	—	50	49,25
9. September	—	126,25	126	41,50	41,75	41,50	—	49,75	49,25
10. Oktober	—	126,25	126,25	41,50	41,75	41,50	—	49,75	49,50
11. November	—	126,50	126,25	—	41	41,50	49,50	49,50	49,25
12. Dezember	—	126,75	126,50	42	42	42	—	49,50	49,25

Der Große Preis von Deutschland

Der Titanenkampf auf dem Nürburgring — Ein gewaltiger Sieg der deutschen Industrie — Der Todessturz auf dem Nürburgring.

Der gewaltige Kampf, den Deutschland seit dem Tausend-Kaiserpreisrennen im Jahre 1907 bis heute im Automobilsport gesehen hat, ist entschieden. Das Rennen des Automobilsports um den Großen Preis von Deutschland ist ausgetragen, nein, ausgekämpft worden vor einer fast hunderttausend zählenden Zuschauermenge, auf der schwersten, interessantesten Gebirgsrennstrecke der Welt — dem Nürburgring in der Eifel.

Seider legt sich über die Siegesbotschaft der Schleier der Trauer um einen tapferen, sportlich und persönlich in Deutschland beliebten Kameraden — Herr Junek, Prag, der Gatte der bekannten Fahrerin, Frau Junek wurde mit seinem Bugatti-Wagen in der 9. Runde aus einer Kurve gefahren und auf der Stelle getötet. Damit hat der Nürburgring sein erstes Todesopfer gefordert, die Flaggen wehen auf Halbmast, auf den überfüllten Tribünen herrscht Trauer und Anteilnahme.

Unsere nationalen Farben wurden im Großen Preise von Mercedes-Benz vertreten, die mit ihrer ganzen Fabrikmannschaft, den Sieger im Vorjahr Merz, Werner, Caracciola, Walb, Kimpel und Rosenberger auf dem neuen Modell SS an den Start gingen und sich bei glühender Hitze des größten internationalen Ansturms zu erwehren hatten, den wir bei Automobilsportrennen jemals in Deutschland gesehen haben. Wie vorausgesehen, spitzte sich das mit ganz ungewöhnlicher Erbitterung und Schärfe geführte Rennen zu einem mörderischen Duell zwischen der französischen Firma Bugatti und den deutschen Mercedes-Benz-Werken zu. Bugatti, der übrigens selbst mit seinem Rennwagen Cosantini

erschienen war und das Rennen seiner großen Fabrikmannschaft Graf Prilli-Peri, Citron, Can, Minola, Conelli persönlich dirigierte, hat mit seinem Start, nach dem höchsten Vorbeifahren, den Deutschland im Automobilsport zu vergeben hat. Aber der Griff war umsonst — die Bugatti-Mannschaft hat auf dem Nürburgring eine Niederlage bezogen, wie sie sich überzeugender nicht gestalten konnte. Der Spul von der Unbezwinglichkeit der Weltmarke Bugatti ist aus und Mercedes-Benz hat sich mit seinen tapfersten Fahrern am Start heute den Rang als erste Marke der Welt zurückerobert.

Der Verlauf des Rennens war eine Spannung von Anfang bis zu Ende. In drei Wertungsgruppen gingen 38 Wagen an den Start, hiervon waren 6 Mercedes-Benz-Wagen, 3 weitere aus anderen deutschen Fabriken und 30 Wagen ausländischen Ursprungs. Caracciola nahm vom Start weg die Spitze und behielt sie, immer dicht von der Bugattimannschaft verfolgt, bis zur 14. Runde, wo ihn der Larga Floriofeger Christian Werner, da bei der unbeschreiblichen Hitze einmaliger Fahrerwechsel erlaubt war, ablöste. Werner fuhr den siegreichen Mercedeswagen von der ausländischen Konkurrenz nicht mehr angefochten, siegreich über die letzten 4 Runden ans Ziel, dicht gefolgt von seinem Stammkameraden Merz, der trotz der unbeschreiblichen Hitze auf Ablösung verzichtete hatte. Dritter wurde wie im Vorjahr wieder Walb, der das Pedal hatte, in der zweiten Runde eine Böschung herunterzufahren und dann als Ablösung auf Werners Wagen weiter gefahren ist.

Das mit unheimlicher Erbitterung ausgeführte Rennen war nicht nur ein Kampf der Fahrer, und zwar der besten Fahrer Europas, und der Maschinen, sondern ein Menschen- und Materialkampf zugleich. Überzeugend hat sich das bessere Maschinenmaterial unter den Händen der besseren Fahrer siegreich durchgesetzt. Die Reifen waren auf der glühendheißen Asphaltstrecke einer Zerreißprobe ausgesetzt, die man sich garnicht vorstellen kann. Die Reifen waren nach 5 Minuten heiß, wie glühendes Eisen und mussten regelmäßig nach 150 Kilometer Distanz gewechselt werden. Bei dieser Beanspruchung hat sich die deutsche Marke Continental ebenfalls der ausländischen Konkurrenz bei weitem überlegen gezeigt, denn alle siegreichen Mercedes-Wagen waren mit Continentalreifen ausgerüstet, die diese ungeheure Schläge haben gewinnen helfen. Von ausschlaggebender Bedeutung war auch die Frage des Betriebsstoffes. Es ist bekannt, daß Bugatti bei seinen Rennen einen besonderen Rennkraftstoff verwendet und diesem Betriebsstoff seine großen Auslandserfolge zu verdanken hat. Die Fabrikleitung von Mercedes-Benz hat diesen vermeintlichen Vorprung dadurch ausgeglichen, daß sie deutsche Kraftstoffe und zwar ein B. D. — Benzolgemisch verwendet hat. Die Kraftstofffrage hat heute eine entscheidende Rolle gespielt und es darf als weiterer Erfolg unserer nationalen Industrie gewertet werden, daß der Große Preis mit einem deutschen Betriebsstoff gewonnen wurde.

Die Zwischenfälle beschränkten sich auf einige harmlos verlaufene Stürze und auf den eingangs erwähnten Todessturz Juneks. Zahlreiche Maschinen mussten infolge von Defekten ausscheiden. Sportlich war es ein Großkampftag erster Ordnung, der Deutschland endlich seine alte Weltgeltung im internationalen Automobilsport zurückgegeben hat. M. Ch.

